

521.

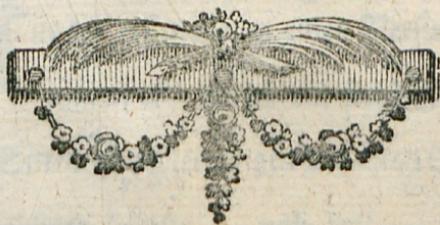
900. I. 8^o 99^c

(cat. 1, 15.)



Erste Linien
eines Versuches
über der
Alten Slawen
Ursprung, Sitten, Gebräuche,
Meinungen und Kenntnisse.

Ausgearbeitet
von
Karl Gottlob Anton, D.



Zweiter Theil.

Leipzig,
verlegt Adam Friedrich Böhme, 1789.

Einige Briefe
aus dem
Jahre 1788

Alten Eisen

von
Herrn
Herrn

von
Herrn
Herrn



Herrn

Herrn
Herrn





Vorrede.

Nur die ersten Linien eines Versuches
waren es, die ich vor sechs Jahren
über Sitten und Meinungen der alten Sla-
wen zeichnen konnte — und jetzt — sollte
ich wohl mehr zu liefern im Stande sein, da
jene Hindernisse, die mir, mehr zu liefern,
im Wege standen, gar nicht, und manche

Vorrede.

nur zum Theil gehoben werden konnten? Man wird dieses nicht von mir fordern oder erwarten, aber Verbesserungen, Erweiterungen, Bestätigungen meiner Sätze, oder Zurücknahme derselben, wenn spätere Erfahrung und Kritik mich sie verwerfen lehrte, dieß ist der Gegenstand dieser Fortsetzung. Also immer noch kein Ganzes, immer noch nicht einmal ein großer Versuch, sondern Bruchstücke, die einst zum Aufbau eines vollkommnern Werks über diese grosse Nation gebraucht werden können.

Seit diesen sechs Jahren sind in der Slawischen Geschichte in dem Sinne, wie
ich

Vorrede.

ich sie nehme, einige neue Entdeckungen gemacht worden. Vortreflich ist des Herrn Anton Linhart's Versuch einer Geschichte von Krain und der übrigen südlichen Slavwen Oesterreichs, Laibach 1788. 1. Th. 8. Gelehrsamkeit und Kritik zeichnen diese Schrift aus. Auch die Untersuchungen der Herren Dobrowsky und Dobner in den Abhandlungen der Böhmischen Gesellschaft verdienen den Dank der Geschichtsforscher, und was der Herr Archivsekretär Henze in dem Versuche über die ältere Geschichte des fränkischen Kreises, insbesondere des Fürstenthums Baireuth 1. St. 1780 geliefert hat, wodurch er gewiß mach-

Vorrede.

te, daß ehemals in Franken, Slawen gewohnt haben. Einzelne Abhandlungen in Fabrici's geographischem Magazin, und andern Orten lieferten schätzbare Nachrichten; ich suchte sie zu benutzen.

Außer diesen habe ich noch die Beurtheilung meiner Schrift in des Herrn Hofr. Meufels historischen Literatur für das Jahr 1783. S. 126 u. vor Augen gehabt, wie ich jederzeit angeben werde.

Einige Briefe, mit denen mich die Herren Hacquet aus Laibach, D. Martin Szabolowich aus Agram und Herr Benzel aus Krakau beehrten, enthielten, zumal

Vorrede.

mal die erstern wichtige Nachrichten, die ich dieser Abhandlung einschalten werde.

Die Geschichte der Nation, das heist, ihren Ursprung, Namen und Ausbreitung habe ich ganz umgearbeitet; bin ich vielleicht der Wahrheit noch näher gekommen, so wird man, was die Bedeutung des Namens Slawen betrifft, die erste Anleitung dazu dem Herrn Einhart in Laibach zu verdanken haben.

Daß ich in der Vorrede zu meinem erstern Versuche behauptete, daß die Mähren sich nicht Morawen sondern Tschechen, und ihre Sprache nicht morawsky gazyk, son-

Vorrede.

bern czesky gazyk nennen, soll nach der Rezension in der historischen Literatur nicht gegründet sein. Ist es ein Irrthum, so entstand er durch Mißverständnis eines Briefes, in welchem mich der verdiente Herr Pelzel in Prag ausdrücklich von diesem Umstande benachrichtigte *).

In eben dieser Rezension wird behauptet, daß man sich mehr nach dem alten
Sla.

*) Die Deklination des Wortes Kuka, in meinem vorigen Versuche, ist in einigen Dialekten nicht ganz richtig; der Fehler lag daran, daß ich nicht darauf Acht hatte, daß der Buchstabe K in der Polnischen, Böhmischen und den Serbischen Dialekten veränderlich sei, und wenn ein e darauf folget, sich in c oder z verwandelt.

Vorrede.

Slawischen, Böhmischen, Russischen und Polnischen richten, als den so sehr verdorbenen Lausitzer Dialekt in den Text wählen sollte. In Ansehung des alten Slawischen hat der Herr Verfasser recht. Unter den neuern Sprachen aber muß man wohl eher die Polnische Sprache, und den noch nicht sehr verdorbenen Oberlausitzer Dialekt wählen, als den Böhmischen und Russischen, denn jene Stämme sind eher Aborigines ihrer Länder, als diese, welche wirklich später eingewandert sind *), zu nennen, und ihre Sprache zumal die Serbische hat weniger Kultur als die Böhmische, und weniger
Haupt.

*) nämlich die Russen, nicht die Slawen in Rußland.

Vorrede.

Hauptveränderungen erlitten als die Russische. Sie stimmt sehr mit der alten Russischen Kirchensprache überein, sie besitzt noch den Dualis, das Kennzeichen eines hohen Alters. Ueberdieses habe ich auch nur selten den Serbischen Dialekt in Texten gewählt.

Noch habe ich die ehemals angezeigten Bücher nicht erhalten können, und doch wünschte ich sie, da ich vielleicht alsdann im Stande sein könnte, einen Versuch eines allgemeinen Slawischen Wörterbuches zu machen. Görlitz, am 25. Dezember, 1788.

Anton.

Inz

Inhalt.

§. 1.	Ursprung der Nation.	S. 1
§. 2.	Von den Serben und Jazygen.	15
§. 3.	Von dem Namen Slawen.	17
§. 4.	Slawische Stämme.	39
§. 5.	Karakter und Bildung.	48
§. 6.	Religion.	51
§. 7.	Gottesdienstliche Gebräuche.	57
§. 8.	Festtage.	65
§. 9.	Krieg.	68
§. 10.	Regierungsform, Stände, Gesetze.	69
§. 11.	Häusliche Einrichtung.	72
§. 12.	Lebensarten.	73
§. 13.	Heurath, Geburt.	75
	§. 14.	

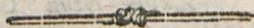
Inhalt.

§. 14.	Tod und Begräbnis.	84
§. 15.	Beschäftigung auffer dem Kriege	93
§. 16.	Vergnügungen.	95
§. 17.	Handwerker, Handlung, Künste.	98
§. 18.	Gelehrsamkeit.	101
	Nachtrag zum 4ten §.	111
	Nachtrag zum 8ten §.	116
	Anhang.	





Ueber
die alten Slawen.



§. I.

Ursprung der Nation.

Wenn auch die Meinung des älttern Herrn Forsters, daß die Slawen Südasiaten wären, nicht richtig sein dürfte, so ist es doch immer merkwürdig, daß die Namen unter den Chaldäern, zur Zeit des Hiskias, sich doch so ziemlich gut aus den slawischen Dialekten erklären lassen. Den Namen Zar hat freilich keine Sprache, ausser die Russische.

Herr Forster giebt diese Namen im Russischen also:

Nebu. cadne-zar *Nebu-godnoi-tzar* Coelo dignus princeps.

Herr Professor Büttner übersetzte: *Nebje-kadzenyi-zar* a coelo constitutus princeps.

II. Th.

21

Belsha-

Belfha-zar	<i>Bolschoi-tzar</i>	Magnus princeps.
Bel-tesh-zar	<i>Byt-tesh-tzar</i>	Fuit quoque princeps, i. e. e familia regia scil. Daniel fuit.
Mel-zar	<i>Mili-tzaru</i>	Carus principi.
Shara-zar	<i>Shara-tzar</i>	Noctis Dominus i. e. praefectus vigilum.
Nabo-nash-zar	<i>Nebu-nash-tzar</i>	Coelo no- ster Dominus.
Nabo-polafs-zar	<i>Nebu-polezi-tzar</i>	Coelo ha- bitat Dominus.
Sangar-Nebo	<i>Zagor-Nebu</i>	Combustio coe- li, f. ignis coelestis.
Nebu-Sasban	<i>Nebo-zasepione</i>	Coelum triste.
Nergalfare-zar	<i>Nje-rugal-Sharu-tzar</i>	Non ludibrio habuit colonum Principis.
Nebu-zarad-an	<i>Nebu-zariad-on</i>	Ille pactum coeli.
Shadrach	<i>Stchedri</i>	Liberalis, munificus.
Meshach	<i>Muzik</i>	Virilis, analogice, sed proprie rusticus.

Im Oberlausitzisch-Serbischen, würden diese Namen nach Herrn Horzschansky's in Görlitz Erklärung folgende Bedeutung haben ^{a)}:

<i>Nebu-cadne-zar</i>	Coelo suffiens princeps.	Von Rad der Rauch.
<i>Belfha-zar</i>	Albior princeps und	
<i>Bel-tesh-zar</i>	Albus quoque princeps.	Von bjely weiß.

Mel-

a) f. Provinzialblätter 1 St. S. 106.

Ursprung der Nation. 3

<i>Mel-zar</i>	Misericors, benignus princeps. Von Milosť Erbarmen, Güte.
<i>Shara-zar</i>	Tremendus princeps. Von scharicź schrecken.
<i>Nabo-nash-zar</i>	Coelum noster princeps. Von nash unser.
<i>Nabo-polas-zar</i>	Coeli agrorumque princeps. Von pola die Felder.
<i>Sangar-nebo</i>	Depulsor coeli. Himmelsstürmer, von sahnacź vertreiben.
<i>Nebu-sasban</i>	De coelo lapsus. Von spanycź herunterfallen.
<i>Nergal-fare-zar</i>	Non luit cum strepitu princeps. Von racź spielen, hara der Lerm, s= haru mit Lerm.
<i>Nebu-zaradan</i>	Coelestis hortus. Von saroda der Garten.
<i>Shadrach</i>	Vir munificus. Von sezedry freigebig.
<i>Meshach</i>	Immiscens. Von won miescha er menget.

Allein, es herrscht sicher viel Täuschung in der Erklärung: denn

1) Das Wort *Zar*, Fürst, ist in keinem andern Dialekte als dem russischen zu finden, ist also entweder in diesem entstanden oder aus einer fremden Sprache übergetragen worden. Man findet dasselbe schon lange vor den Chaldäern in *Hadara = sar*, *Diglat = pulas = sar* und andern Namen; ja bei den Saken, einer sibirischen Nation, kommt eine *Zarina* als Anführerin vor ^{b)}.

U 2

2) Die

b) s. Dithmar über das Vaterland der Chaldäer. Berl. 786, S. 31.

2) Die Namen Nebu: Casban und Neg: galsare: zar müssen im Russischen, und im Serbischen, wenigstens der letztern erkünstelt werden.

3) Der Name Belsazar bedeutet im Russischen, der grosse, und im Serbischen der weisere Fürst. Allein Nebukadnezar erklärt sich selbst am besten darüber Daniel 4, 5. — Daniel welcher Belsazar heisset nach dem Namen meines Gottes. Also Nebukadnezars Gott hieß Belsazar.

4) Der Name Ubed: nego kan nicht übersetzt werden, und er war doch auch eine Erfindung des Oberkammerers am Hofe des Nebukadnezars, so gut als die Namen, Belteshzar, Chadrach, und Meshach. Sollte dieses nicht die Unsicherheit der ganzen Sache hinlänglich beweisen?

Daß aber die slawische Sprache mit der griechischen, lateinischen und teutschen harmonire, bedarf wohl keines Beweises mehr. Nichts ist aber gewisser, als daß die teutsche und slawische noch minder übereinstimmen, als die griechische, beide Nationen also näher mit einander verbunden waren, und eines engern Ursprunges sind, als die griechische. Man könnte, ohne ängstliches Suchen, ohne gezwungene Erklärung, ziemlich die Slawischen Wörter unter die Paragraphen bei Herrn Fulda in seiner Sammlung Germanischer Wurzelwörter bringen. Folgende Serbische Ausdrücke, die sich mit kleinen Veränderungen

rungen auch in den andern Slawischen Dialekten befinden, fallen mir eben ein:

Kojn,	das Pferd,	gehört zum 7. §. neben Kan.
Kral,	der König	§. 58.
Pop,	der Pfarrer	§. 110.
Kurva,	die Hure	§. 149.
Knes,	der Herr	§. 13.
Nož,	das Messer	§. 95.
Huba,	das Maul	§. 96.
Nola,	der Acker	§. 67. 2 oder 69. 3.
Diz,	die Brust	§. 168.
Kejja,	das Haus	§. 11.

Die Namen der Südasiatischen Thiere hat auch der Krainer. — *Slon* der Elefant, *Welblaud* das Kamel, *los* das Elen und *risa* aber als Leopard. Im Böhmischen heißt *rys* nur der Luchs, nicht der Tiger ^{c)}).

Was den Ursprung der Nation anbetrifft, so ist es sicher, daß sie mit den Germanen, und den Griechen — es mögen nun Hellenen oder Pelasger gewesen sein — ein Volk ausmachten. Pelasger oder Hellenen, es sei welche Nation es wolle, trante sich vom

II 3

c) s. Meusels histor. Literatur. 1783. p. 128. Das böhmische Wörterbuch das ich benutzte, heißt: Dictionarium Linguae Bohemicae, Prag 1769. 4. und ist das elendeste das ich kenne, aber ich weiß nicht, daß diese Sprache bis jetzt ein viel besseres habe.

vom gemeinsamen Stamme ab und ließ sich in Griechenland nieder. Noch blieben Slawen und Deutsche, unter dem Namen Sarmaten oder Skythen vereinigt. Hätte uns Diodorus seine Sarmatischen Verse aufbehalten, so würden wir vielleicht mehr wissen. Noch erscheinen beide Nationen nicht in der Geschichte, bis die Römer die Deutschen kennen lernten. Noch blieben die Slawen unbekannt: denn den Theil des jetzigen Deutschlands, den die Slawen bewohnten, Brandenburg, Pommern, Lausitz, Meissen, Schlesien, lernten die Römer nicht kennen. Schon waren Slawen und Deutsche, als diese von ihrer Verfassung den Namen Germanen annahmen, getrennt. Ehe dieses aber geschah, hatten sie sich bereits etwas aus der Wildheit gerissen, und die gefälligeren Künste des Ackerbaues und der Viehzucht kennen gelernt oder vielmehr nur zu treiben angefangen. Dieses beweisen die gemeinschaftlichen Ausdrücke.

Ich will einen Versuch wagen, die verschiedenen Alter der Slawen aus der Sprache zu erklären, und man wird, wie mich dünket, den Gang der Menschheit nicht verkennen.

Erste Periode. Aus dieser, in welche der größte Theil der aufgeklärtesten Völker gehöret, sind uns merkwürdige Spracherscheinungen übrig. Es mußte einst eine Urnation sein, welche vorzüglich Perser, Armenter, Griechen, Latetner, Galen, Slawen und Deutsche in sich faßte. Da nun der Geschichtsforscher

Sher hier von einer ihm unbekanntem Nation redet, so wird es ihm, wie dem Mathematiker bei unbekanntem Größen, erlaubet sein, sich ein Zeichen dafür zu wählen. Ich will sie daher, Kaukasier nennen. Daß nun einst diese Völker mit den Slawen eine Nation ausmachten, zeigen folgende Bemerkungen, aus ihrem Stande der Kindheit.

1) Wir haben noch von ihnen die Urtonne der nächsten Verwandtschaft übrig. Der Vater At, die Mutter Mat, der Bruder brat, welches letztere Wort wahrscheinlich das Zeichen für die ganze Verwandtschaft oder vielmehr nur Deszendenz sein mochte. Also

a) Vater	At.	
Armen.	hair.	
Irish	at-air.	
Slaw.	Ot-ez.	
Pers.	Ph-at-er.	
Griech.	P-at-er.	
Germ.	F-at-er.	
Britt.	t-at.	
b) Mutter	Mat.	
Armen.	Mair.	
Irish	Mat-eir.	
Slaw.	Mat.	
Pers.	Mad-er.	
Griech.	Met-er.	
Germ.	Mot-er.	
Britt.	Mam.	
	II 4	c) Bru-

c) Bruder	brat.
Irish	brat - air.
Slaw.	brat
Pers.	berad - er.
Griech.	frat - er.
Germ.	Brod - er.
Armen.	Jegh - bair.
Brit.	breur.
Walisch	Braud.

a) Gut nannten sie be. Sie lernten auch sehen, daß eine Sache besser sei, als die andere: allein, die unkultivirte Sprache und ihre wenigen Begriffe verursachten, daß sie keine Komparazion formiren konnten, sondern sich ein eigenes Wort dafür schaffen mußten, daher wird das Wort gut in allen Kaukasischen Sprachen anomalisch komparirt. Also

	gut	besser
Armen.	bari	lagagum
Latein.	bonus	melior
Slaw.	dobri	lepfchi.

Andre Sprachen machten sich einen neuen Positivus und trugen das be in den Komparativus über.

Griech.	agathos	belteros
Germ.	gut	besser
Irish	moith	nios - fear *).

Nur

*) Nios ist das Zeichen des Komparativus.

Nur der Perser, der auch das Urwort ganz noch hat, komparirt richtig: be, better. Auch andre dergleichen Beiwörter, die sehr zeitig zur Bestimmung einer Sache aufkommen mussten, gehen irregulär, nämlich böse, groß und klein.

3) Ihre Kunst zu zählen ging in den ältesten Zeiten bis auf drei, stieg aber in dieser Periode bis auf sechs und sieben. Also

	Drei	sechs	sieben
Pers.	seh	schescht	heft
Griech.	tres	sex	hepta
Germ.	tri	ses	seven
Slaw.	tri	schesht	sedm
Frisch	tri	se	seact
Brit.	tri	hoeh	seiz
Armen.		Wjegh	Uiyth.

4) Das erste Hauptwort der Menschen ist, Ich, E oder I, das zweite, die Koexistenz Du. Um das erste, das älter ist, zu flektiren, musste man sich ein neues Wort schaffen. Also

	Ich	meiner	du
Armen.	es	mi	duy
Gr. Lat.	ego	emu	tu
Germ.	ik	mir	du
Slaw.	ja	mnja	ty

Nur der Perser hat das E oder I weggeworfen, und sagt gleich men und to, so auch der Ire me und tu, so auch der Bretagner me und te. Eben

so mußte man sich, als man kollektive zu sprechen lernte, für wir und ihr neue Wörter erfinden.

5) Die Bestimmung der Existenz dehnte sich aus; man lernte flektiren, allein man war nicht im Stande, von ich bin die andern Tempora zu machen, sondern man mußte sich andere Wörter formiren, daher bestehet noch lezt in den Kaukasischen Sprachen das Zeitwort, aus zwei oder drei verschiedenen Wörtern. Ich bin hieß ursprünglich J em und seyn, be.

Deutsch	bin	war	seyn
Engl.	am	was	be
Poln.	jestem	byłem	być
Russ.	Jesm	bül	büt
Frisch	bim	do b'ad'as	filim
Brit.	on	boann	be
Pers.	am		budun
Armen.	jem	ei	jel.

wahrscheinlich wird man die beiden Hauptstammworte em und be nicht verkennen. In Wales heißt bod seyn.

6) Den Urbegriff der Gottheit haben wir nicht mehr. Natürlich, weil sich jede Nation in der Folgezeit einen Nationalgott wählen mochte, von dem der Name blieb.

Das erste wirthschaftliche Thier, das der Mensch bezähmte, ist der Ochse und die Kuh. Anfänglich machte man keinen Geschlechtsunterschied, sondern hieß

hieß das Rindvieh durchaus Os, daher auch bei den Griechen die Kuh η $\beta\epsilon\varsigma$ genannt ward, und der Ire, der Kuh den Namen bo ließ und dem Ochsen den neuen Namen beilegte.

Der Ochse heißet bus griech. bos lat. buk Russ. Ox Engl. Oxe Schw. Ochse Teutsch, Ax Walisch, Jesn Armenisch.

Die Kuh ga - u Pers. kuiev Armen. vac - ca lat. Cu Ang. Sächf. kw Fris. ko Schw. kuh Teutsch, Cow Engl. ko - rowa Russ. krowa Poln. krawa Böhm. krava Krain. — aber der Ire hat bo, der Griechen η $\beta\epsilon\varsigma$ und der Bretagner buoh.

Ich glaube nunmehr vollkommen überzeugt zu sein, daß es falsch sei, wenn man behauptet, die Nation b komt von der Nation a her, oder die Slawen kommen von den Armeniern, und die Teutschen von den Persern her, weil es in ihrer Sprache ähnliche Wörter gibt, sondern man muß so sagen: die Nationen b und a haben Sprachähnlichkeit, also kommen sie mit einander von der Urnation x her. Doch ist zu merken, daß wenn man auf grammatischen Regeln acht gibt, welche auch allemal mehr beweisen, als die lexikalische Uebereinstimmung — die Armenische Sprache mehr mit der Slawischen, und die Persische mehr mit der Germanischen übereinstimmt. So hat z. E. die Armenische und Slawische, mehr und sich ähnliche Buchstaben und Kasus,

fuß, da die Germanische und Persische beides weniger hat.

Zweite Periode. Griech. Slawen und Deutsche als ein Hauptvolk. Man nenne sie Hyperbörder. In diese Periode fallen schon mehrere Kenntnisse, wie die gemeinschaftlichen Benennungen bezeugen.

Man bediente sich der Milch zur Speise, da man vielleicht aufhörte, sich Wurzeln und Kräuter oder Eicheln zu suchen.

Galakta gr. lac lat. milch Deutsch, milc Ang. Sächs. milk Engl. mjölk Schw. melocon. Fris. meloko Russ. mljeko Böhm. Auch noch Irisch moilg.

Unter den Thieren gehöret die Ziege in diese Periode:

αιξ grich. ca - pra lat. Geis Deutsch, goat Engl. get Schw. geed Dän. goet Ang. Sächs. gaiter Goth. kosa Russ. koza Böhm. Auch noch Armen. kos.

Merkwürdig ist die Erscheinung der allgemeinen Bemerkung des Flachß- oder Leinbaues.

Linon grich. linum lat. Lein Germ. lin Slaw.

Man würde sich vielleicht irren, wenn man ganz ausgemacht den Bau desselben in diese noch rohe Zeit setzen wolte. So viel aber zeiget es doch wenigstens an, daß alle aus einer Quelle die Kenntnis desselben erhielt-

erhielten, und daß die Leinwand die älteste Manufaktur der Menschen sei. Man bemerkt dieses auch aus des Plinius Nachricht ^d). Daß sie bei den Slawen vorzüglich sehr alt sei, kann man aus Helmholds Erzählungen und auch aus den Böhmisches Schriftstellern wahrnehmen ^e), wenn selbst die Sprache es nicht bewiese.

Die dritte Periode zeigt uns die Slawen und Deutsche als Einen Stamm. Schon hatten sie mehrere Kenntnisse, denn sie waren längst keine Wilde mehr, sondern in den bessern Zustand der Barbarei getreten.

Kannten sie gleich noch keinen Weizen, wußten sie auch nichts von der Gerste, so war ihnen doch der Roggen und der Haber bekant ^f).

Man lernte die Erde bauen und bediente sich des Pfluges ^g), aber die Egge ist spätern Ursprungs.

Allein dieses war erst der Anfang des Feldbaues, den sie gemeinschaftlich kennen lernten, welter gehört er nicht hieher. Die Natur überspringt auch

d) H. N. XVIII. 2.

e) Pubirschka's 1.

f) Roggen Teutsch, rug Dän. råg Schw. rye Engl. рожь R. rez B. roz S. 1. rox Chr. ferner der Haber: ata W. oats E. oseb R. owies P. owes B. wows S. 1.

g) Pflug T. ploug Dän. plough Engl. ploeg Holl. plog Schwed. — mayrb R. pluh B. puh S. 1. plug P. Ar. Chr.

auch beim Menschen in seiner Kultur keine Stufe, sondern leitet ihn gemächlich von der einen auf die andere. Der wilde Europäer mußte erst aus dem Jäger und Waldbewohner in die Viehzucht übertreten. Er lernte die Thiere bändigen und zu seinem Nutzen abrichten. Vorzüglich ward der wilde Eber ^{h)} zum zahmen Schwein ⁱ⁾ umgeschaffen; auch der Röhre bediente man sich, wenn man auch für die Käse keinen eignen Namen hatte. Das Schaf ^{k)} ward ebenfalls einheimisch gemacht, zwar nur der Felle und des Fleisches, nicht aber der Wolle wegen, die man nicht zu verarbeiten verstand.

Küchengewächse kannte man nicht, nur der Gebrauch des Obstes fing an sich auszubreiten, daher der gemeinschaftliche Name des Apfels, als des ältesten Obstes das in diesen Gegenden wild wächst, unter welchem auch die Birnen zu verstehen sind ^{l)}.

Die vierte Periode läßt sie uns als Slawen, allein, abgesondert von den Deutschen, in ihrem eignen

h) Eber Teutsch, boar Englisch (Bär im Oesterr.)
борова R. wepr B. — noch latein. aper.

i) Schwein L. Swin Engl. Svin Dän. сви́нья R. swinio P. swinio S. I. swini B.

k) Ovis lat. овца R. owca P. owce B. овца R. wowza S. I. — Eowe Af. Ewe E. Eben Provinz. teutsch im Salzburg — (später Sch.-af.)

l) Apfel Teutsch Aepf Af. apple Engl. äple Schw. яблoна R. jablko P. gablko B. gablo S. I. jabuko Chr. Jabuku R. — Auch die Galischen Sprachen haben Aval.

genen Sitten, Kenntnissen und Meinungen als eine eigene Race kennen, und in dieser Periode habe ich sie in meinem vorigen Versuche nur zeichnen und hier nur Nachträge dazu liefern wollen.

Die erste Periode zeigt sie uns als Kinder, wo ihre wenigen Kenntnisse sie unter den andern Asiaten und Europäern verlieren machet, und wo man sie so gut von den Hebräern ^{m)}, als von andern Nationen vermöge der Sprachähnlichkeit ableiten könnte.

Die zwote Periode produziert sie uns als Wilde, die vermuthlich von der Jagd lebten, in der dritten lernen wir sie als Viehhirten kennen, und erst in der vierten erscheinen sie als einzelne Nation, bekannt mit dem Feldbau. Daß sie zumal in der dritten Periode mit den Teutschen ein Volk ausmachten, wird wohl Niemand läugnen, der nur etwas die beiderseitigen Sprache versteht. Ohne auf die große Menge von Wörtern die in beiden Sprachen sich ähnlich sind, Rücksicht zu nehmen, könnte man, wie ich schon oben gesagt, sicher den größesten Theil slawischer Wörter unter die Germanischen Wurzelwörter mit bringen.

§. 2.

Von den Serben und Tazygen.

Da die Slawen als eigene Nation auftraten; so führten sie sicher den Namen Serben. Dieses heißt

m) Wie Frenzel in den Orig. Linguae Sorabicae that, auch der gelehrte Körner versiel in diesen Fehler.

heißt nicht so viel, als ob sie ihn nicht schon vorher geführt haben könnten, sondern es zeigt an, daß weder Slawen noch Jazygen noch Anten noch Heneten noch sonst ein anderer, älter und ursprünglicher als dieser sei. Selbst die Stelle des Prokopius, wo er versichert, daß Anten und Slawen vorzeiten den gemeinschaftlichen Namen Sporen geführt hätten, bestätigt diesen Satz. Die Etimologie lehrt uns die Versetzung der Buchstaben sehr oft, wenn ein Wort aus einer Sprache in die andere übertragen wird. Und so war auch der Fall sicher hier, aus Serben wurden Sporen^{a)}. Was der Name derselben bedeute, weiß ich nicht, und ich will gerne die Vermuthung, daß er von *serp* die Sichel herkomme, zurücknehmen, da es höchst unwahrscheinlich ist, daß sie von einem so geringfügigen Instrumente sich hätten benennen sollen. Aber noch fehlt in der Sprache ein Wort, das den Urstoff dazu hätte geben können. Um so mehr zeigt dieses das höchste Alterthum an, da die jetzige Sprache selbst, so weit wir sie rückwärts kennen, kein ähnliches Wort mehr hat. Vielleicht aber ist es dem glücklichen Etimologen Herrn Dobrowsky vorbehalten, auch über diesen Namen einiges Licht zu verbreiten. Von meiner Meinung, daß zween Haupt-
äste

a) s. auch Jos. Dobrowsky's Untersuchung, woher die Slawen ihren Namen erhalten haben — in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen 6. B. S. 280.

äfte Serben und Tazugen sind, wird übrigens der folgende Paragraph noch mehrere Bestätigung liefern.

§. 3.

Von dem Namen Slawen.

Man wolte meine Ableitung von Slowo das Wort nicht gelten lassen, und nicht zugeben, daß sie davon den Namen führen könnten, welches vorzüglich die Rezension in Meusels histor. Literatur außs Jar 1783. S. 129. mit mehrern Gründen darthut. Auch Herr Penzel in Krakau berufte sich schriftlich auf ein: Stelle eines Anonymi in *Mentchemii Scriptor. Rer. German.* wo es heißt: *Idioma Slauonicum corrupto vocabulo Slouanicum appellatur.* Er behauptet ferner, daß Slowo ein neues Wort sei, und man kein Wort fände, so reden, redend hieße, das davon herkomme, den Ausdruck Slownik die Nachtigall, ausgenommen. Wenn aber dieses darunter gehört, so müssen auch andere hieher gerechnet werden können, wenn man auch gesetzten Falles das Zeitwort nicht auffinden sollte:

Im Böhmischen finden wir

Slowuten berühmt,
Slowutnost das berühmt sein.

Russisch:

Slowesno mündlich,
Slowochotnii gesprächig.

Im Polnischen.

Slowny mündlich

Im Serbischen der D. L.

fsłowaty plauderhaft.

fsłowny wörtlich

fsłowotny berühmt, nahinhaft, herrlich.

fsłowoszcz Ansehen, das berühmt sein.

Dieses zeigt doch wenigstens soviel, daß das Wort Slowo nicht neu sei. Die Stelle des anonymischen Schriftstellers wird wohl wenig beweisen und kan durch eine ähnlich wichtige das Gegentheil dargethan werden. So sagt nämlich ein Böhmischer Chronist: ydioma Slowanicum, quod corrupto vocabulo Slawonicum dicitur *).

Wenn ich nun aber auch meine Meinung in so weit, daß sie von Slowo den Namen als Redende, als Männer, die eine Sprache hätten und sich verständen, führten, zurüknahme, so bleibt doch nach meinem Ermessen immer noch ihr Name Slowen^{a)}, wenn sie auch nun nicht redende, sondern etwas anders hießen.

Der Herr Rezensent in der historischen Literatur^{b)} glaubt, das Stammwort in *slawiti* dem Activo von dem neutro *sluti* zu finden und davon die Benen-

*) in *Gel. Dobneri Monum. histor. Boem. III.*
p. 72.

a) d. h. nicht mit A sondern D.

b) Meusels hist. Litterat. 1783. S. 126 f.

Benennung herzuleiten. Dieses Wort bedeutet, oft nennen, preisen, so daß sie also Genante wären, oder Leute, die sich nennen, ihren eigenen Namen haben. Dieses thut auch Herr Doprrowsky *) also:

Sluti genannt werden. Davon

Slowo das Wort.

Slowiti in Composit. —

Slawiti preisen.

von Slawiti soll Slawa der Ruhm herkommen, von da Slawny berühmt, oftgenant, glorreich — also Slawiti Leute, die ihre Benennungen haben, in ihrer Sprache bedeutende Namen führen.

Im Russischen würde es also heißen:

Slut genannt werden. Davon

Slowo das Wort, ferner

Slawit, preisen, verherlichen, dann

Slawa der Ruhm, Slawnii berühmt.

Die Serben in der Lausiz haben das Wort Sluti nicht, aber slowotny berühmt, in dem Sinne als angesehen, der einen Namen hat, und slawny berühmt von Slawa. Auch in der polnischen Sprache ist es mir nicht vorgekommen, aber slowny heißt mündlich, und slawny berühmt.

Vermöge dieser Untersuchung also könnte sich ergeben, daß die Slawen nicht berühmte Leute von

B 2

Slawa,

c) S. 291.

Slawa, sondern genante von einem ältern Stammworte Sluti heißen möchten. Allein wie mich dünkt, so stehen dieser Ableitung noch viele Hindernisse im Weg, von welchen ich hernach reden werde.

Ein neuer aufmerksamer Gelehrter Herr Lins Hart ^{d)} läßt auch diese Ableitung von Sluti eben so wenig als von Slowo und Slawa gelten, er glaubt vielmehr, sie hießen Seloweni, Sloweni, die Wanderer, die sich ansiedelnden: denn er deriviret also

Selo Kr. *Szelo* Chr. D. *Sjelo* Serb. *Selo*
Russ. Ruthen der Wohnsz.

Davon kommt her

Selische die Ansiedelung
Seliti die Ansiedeler
Selavanje die Ansiedelung
Selewzi die Ansiedeler
Selewani die Angesiedelten.

Noch heißen die Slawen in Kärnthens Gailthale *Selavzi*, *Slavzi*, und Klagenfurt Kärnthens Hauptstadt *Zeloves*.

Slowo der Urlaub, Slovo jemati Urlaub nehmen.

So viel Wahrscheinlichkeit diese Derivazion auch für sich haben möchte und so gern ich ihr selbst beitreten zu können wünschen dürfte, so muß ich doch
bedau-

d) Versuch einer Geschichte von Krain 1 Th. S. 416.

bedauern, daß sie so wie sie ist sich nicht in der Sprache gegründet befindet, denn das Wort, welches sitzen, den Sitz bedeutet, heisset ursprünglich nicht Selo, sondern Sedlo, oder Sjedlo, und es ist, wo sich das erstere befindet, eine verdorbene Lesart. Ich führe den Beweis aus den Sprachen.

Polnisch siedzieć sitzen

siedlisko der Sitz

D. L. Serbisch seditelj sitzen

sedlo Sitz

R. L. Serbisch sežeti sitzen

Russisch сидеть sitzen

сиденье Sitz

Böhmisch sediti sitzen

sedadlo Sitz

Krainer. sedeti sitzen;

also ist Sedlo und nicht Selo der Sitz, und die Slawen müssen daher Sedlowaten, und nicht Selowaten heißen.

Auch die Erklärung des slawischen Namens der Stadt Klagenfurt, Zelovez, ist nicht richtig von diesem Worte abgeleitet worden. Der teutsche Name ist schon Uebersetzung desselben, Zelovez und Klagenfurth hat eine Bedeutung; es komt her von zelit klagen, bedauern, und wies der Ort, also ist Zelovez ein Ort der Klage, teutsch Klagenfurt. Können nicht vielleicht auch eben daher die Einwohner des Weisthales Selavzi heißen?

Man kan also nunmehr den Namen von Slawa, Slowo, Sluti oder Sedlo herleiten, und man wird immer Steine am Wege finden, über die man fraucheln kan. Ob es aber nicht möglich sein könnte, einiges Licht zu erhalten? Man erlaube mir einen neuen Versuch zu wagen, dieser besteht darinnen, daß man auf die Benennung Slawen genau Acht gebe. Da wird man denn finden

1) Daß der Name nicht alt sondern neu sei. Wir wissen das Jahrhundert, da er vorkommt, wir müssen glauben, daß die Nation älter sei als der Name, da sie ihn zuerst führt, sie muß also vorher schon einen andern gehabt haben.

2) Der Name gehört nicht der ganzen Nation, sondern nur dem einen Aste. Das sagt Prokopius ausdrücklich genug, wenn er spricht, Slawen und Anten hätten vorher einen gemeinschaftlichen Namen Swaren gehabt, und Geschichte und Sprache stimmen ihm bei.

3) Der Ast, welcher vorzugsweise sich Serben nante, führte ihn nie, denn er kam erst auf, als diese schon in ihren jezigen Besizungen saßen, und der Hauptstamm, der den Namen Serben noch jetzt in der Lausitz forsführt, würde gewiß diesen nicht haben, sondern sich Slawen nennen, wenn sie ihn schon damals geführt hätten.

Man kan dieses, und daß die Slawen von den Serben zu unterscheiden sind, fast aus dem Geographus Ravennas schliessen. Er schildert nämlich
 Polen

Polen unter dem Namen Sarmatien genau, kent die Nazon aber nicht als Slawen, sondern sagt ganz besonders, von den Skythen kommen die Slawinen her, das heißt im Grunde wohl nicht viel anders, als die Serben saßen schon in Polen, als erst der Name Slawen aufkam.

Der Russische Annalist Nestor ist zwar in seiner slawischen Völkergeschichte nicht ganz deutlich, aber doch deucht mich schimmere ein Unterschied zwischen Polen und Slawen vor.

4) Der Name ist durch die Ausländer verdorben worden. Oft lautet er, Sklawen, Sklawinen, Sklawanen, Sthlawinen, Sthlawen, Sklawazzen, Slawen. Man kan daher keinen als gewiß festsetzen.

5) er ist aber slawisch und nicht fremd, er ward also nicht von den Ausländern dem Volke beigeleget, sondern sie gaben sich selbst einen eigenen Namen aus ihrer Sprache.

6) er hat aber seinen Ursprung weder von *Slowo* noch von *Slawa*, auch von *Sluti* nicht, denn

a) von *Slowo* würden sie noch nicht redende sondern vielmehr wörtelnde heißen.

b) von *Slawa*; dann wären sie Slawaten die berühmten.

c) von *Sluti*. Hier äußern sich einige Umstände, die der Derivazion, wie mich dünkt, zuwider sind.

Daß Sluti sich nicht in dem Serbischen Dialekte findet, sondern nur, nach meiner Theorie in dem Jazygischen oder slawischen Dialekte, hindert die Ableitung nicht, denn der Name selbst ist wie schon gesagt worden nicht serbisch, sondern Jazygisch, also könnten immer nur Russen und Böhmen das Stammwort haben, allein

α) weiß ich nicht, ob man das Verbum zum Stammworte annehmen, und das Substantivum davon ableiten dürfe.

β) weiß ich nicht, wie davon slowiti und slawiti, und von letzterem erst slawa herkommen könne. Diese Leiter kan kaum richtig seyn, wenigstens kan das Böhmishe Slawiti wohl schwerlich von etwas anders als slawa abgeleitet werden, womit auch die andern Dialekte übereinstimmen.

γ) alle Dialekte machen einen zu grossen Unterschied zwischen slowny und slawny, so daß man sieht, daß das erste Wort durchaus einen andern Ursprung haben muß, als das andere, nämlich Slowo und Slawa; es hat auch einen andern Sinn: denn im Grunde heißt Slowny zuerst mündlich, und dann erst slowotny genant. Wenn aber irgend ein Dialekt zu dieser Erklärung des Herrn Dobrowsky behülflich sein könnte, so wäre es der Serbische, wo slowotny, nicht slawotny, genant, berühmt, achtbar anzeigt, aber slawny zeigt das nämliche an.

δ) M:

D) Also sind wir, wenn dieses ist, um keinen Schritt weiter, sondern wir leiten den Namen entweder von Slowo oder von Slawa ab, wenn es auch positiv ausgemacht wäre, daß Sluti von beiden das Stammwort sei. Und wenn auch die Sache so wäre, so würde immer noch die Frage übrig bleiben, was sie bewogen haben könne, sich genante zu heißen, eher würden sie berühmte sein, und die bisherige Derivazion wäre auch recht, da Slawa das nämliche sagt, und die Einwendungen dawider, daß die Benennung stolz und thöricht sei, wäre auch recht. Und dann ist diese Ableitung nicht zu sehr erkünstelt? setzt sie nicht das Unglaubliche voraus, daß man wegen dieses Namens gleichsam einen Nationalschluß hätte fassen müssen; hat sie mehr innere Wahrscheinlichkeit bei sich als die andern Ableitungen? Völkernamen schuf nur der Zufall, die Gelegenheit, der Ort, die Wohnung, nicht ein Reichstag.

Wenn also dieses so ist, so bleibt nichts übrig, als daß Herr Linhart auf dem rechten Wege ist, wenn er den Namen von Selo, oder eigentlich Sedlo herleitet, nur daß ihm noch Beweise fehlen. Dieses verdient eine eigene Untersuchung.

Man nehme zuvor die vorigen Sätze zusammen: der Name ist neu, ächt slawisch aber verborben, heißt Slowaten, und der Serbische Ist kannte ihn nicht; so bleibt nichts übrig, als

7) Er ist von dem Jazygischen Stamme ganz allein sich beigelegt worden. Nun wissen wir

a) daß die Jazygen, beständig mit dem Bezüge die Sarmaten vorkommen. So hat sie Strabo und Ptolomäus. War auch schon zu dieser Zeit die Benennung Sarmaten ein vager vielumfassender Name, so waren sie doch Slawen. Dieß giebt wenigstens das Wort, und ihr Wohnsitz^o).

b) daß wenigstens ein Theil von ihnen die Dakten bei Karnus in Pannonien schlug, sich zwischen dem Karpathischen Gebirge, der Donau und der Theis niederließ, und bald darauf den Zusatz die Sarmaten verlor.

c) Daß sie alsdann den Beinamen Metanastae, das ist Ankömmlinge erhielten. Diese Benennung konnten sie nun — nur nicht in der griechischen Sprache — sich selbst beigelegt, oder von andern erhalten haben, so ist es doch sicher, daß sie allgemein sein mußte, und daher Volksname werden konnte.

Wenn dieses nun ist, so konnten sie sich in ihrer Sprache, sehr leicht Sedlowaten oder Sjedloweni das heißt angekommene, ansiedelnde nennen, und so würde dieses die ursprüngliche wahre Benennung seyn, aus der bei den Griechen später Stblas wis

e) f. m. Versuch S. 9.

winen, Sclavini und dann Sclavini werden konte, als man aufhörte, die eigenen Völkernamen so gut als möglich zu übersetzen, und aus Sjedlowaten, Metanasten zu machen.

8) Die Benennung Slowaten ist also die rechte, oder vielleicht noch mehr Slowjenen, wie sie Nestor nennet, Slowen ist nicht richtig und Slawen ist gar falsch. Wenn auch die nunmehrigen Metanastischen Tazygen, Sedlowaten hießen, so war dieses doch noch nicht der ganzen Nation Name, die jenseitigen Tazygen waren immer noch Sarmaten, und konten keine Sedlowaten sein. Allein da nunmehr der Name der Tazygen aus der Geschichte verloren gehet, und dafür die Slawen erscheinen, so muß man sich überzeugen, daß entweder der neue Name nach und nach entweder durch Ausländer oder von innen selbst auf alle übergegangen sei, oder der Rest der Tazygen sich unter andre Völker zerstreuet habe. Der Name mußte erst durch die Länge der Zeit allgemein werden, denn etwas anders glauben zu wollen, würde eine Verabredung voraussetzen, die unmöglich anzunehmen ist.

Und so ward, wie bei den Germanen des Tacitus, der Name eines Stammes dann der ganzen Nation beigelegt. Und so gab die verdorbene Aussprache eines Wortes oder auch nur der neue Wohnsitz eines Stammes Gelegenheit, daß der alte Name der Tazygen auf immer verloren ging.

III

Ist dieses nicht der wahre Ursprung und die wahre Bedeutung des slawischen Namens, so bleibt nichts übrig, als die Tazygen aus der Geschichte zu entfernen, und uns unsicheren Mutmaßungen über neue Ahnherren der Nation auszusetzen, oder aus irgend einem Dialekte ein andres Wort, als Slawa, Slowo oder Sedlo, das sich schicklicher erklären ließe, aufzufinden.

Da also der Uebergang der Tazygen in Slowen nur ein Ohngefähr ist, so kann auch die Benennung der Teutschen unter den Slawen, Njemez als stumme, nicht redende, nicht die nämliche Sprache redende, nicht mehr als Beweis für die Lesart Slowen im Gegensatz angeführet werden. Da aber verschiedene Schriftsteller diese Ableitung als gewiß und sicher annahmen, so verdient hier dieser Name ebenfalls eine genaue Untersuchung, um wo möglich einen sicherern Grund fassen zu können. Man muß also folgende Behauptungen gewiß finden.

1) Alle slawische Völkerschaften nennen die Teutschen Njemez. Wir wenigstens ist noch kein Stamm bekannt, der uns einen andern Namen beilege, sondern bei den Russen, Tschechen, Polen, Serben, Chrawaten, Krainern, und überall lautet er Njemez.

2) Bei dieser genauen Uebereinstimmung durch einen so weit ausgebreiteten Völkerstamm, muß
noth-

nothwendig angenommen werden, daß dieser Name entweder slawischen oder selbst teutschen Ursprungs sei. Ein dritter Fall ist nicht möglich — nämlich der, daß ihn eine fremde Nation den Teutschen beigelegt habe, und er nur noch bei den Slawen gangbar geblieben wäre.

3) Er kann nicht slawischen Ursprungs sein.

Wenn wir die ganze slawische Sprache durchgehen, so finden wir kein einziges Wort, das wirklich auf diesen Namen paßt, außer Njemy der Stumme, und es ließ sich gut hören, daß die Slawen als Redende, ihren Nachbarn den Teutschen, mit denen sie nicht sprechen konnten, die Benennung Stumme, beigelegt hätten. Allein

a) fällt die Ableitung der Slawen, von Slowo das Wort, als Slowaten, oder Slowänen, das heißt redende weg, also ist auch der Grund nicht mehr da, warum sie die Teutschen hätten Stumme nennen sollen, es war also blos Ohngefähr, daß die Namen Slowen und Njemyer einander so gut entsprachen.

b) muß die Benennung älter sein, als die Periode ist, da sie einander gar nicht mehr verstanden.

c) ist die Verschiedenheit der Sprache noch kein hinreichender Grund, warum man eine ganze Nation so hätte nennen sollen.

d) heißt

d) heißt auch Njemy durchaus stumm, einer der nicht reden kan, und nicht einer, den man nicht versteht. Die Figur wäre also sehr sonderbar, einen deswegen, weil man ihn nicht versteht, stumm zu nennen.

e) haben wir keinen ähnlichen Fall in der Geschichte. Es ist also nicht Gang der Menschheit. Aber das wissen wir, daß Nachbarn einander von zufälligen Gelegenheiten, von der Lage gegen einander, und dergleichen benannten, und auch die ältern Benennungen derselben, wenn sie selbst schon neuere führten, beibehielten.

Aus diesen, und vielleicht noch aus mehreren Gründen, sieht man, daß das Wort Njemez der Deutsche nicht von Njemy stumm herkommen kan, und daß, da die slawische Sprache sonst kein andres Wort als dieses aufzuweisen hat, das zum Ursprunge hätte dienen können, es vergebene Arbeit sein würde, weiter in diesen Sprachen zu forschen, um die Abstammung aus denselben herzuleiten.

4) Aus der jetzigen teutschen Sprache sowohl als aus denen, die mit ihr verwandt sind, kan er nicht erklärt werden. Wenigstens mir ist kein Wort bekannt, das uns den Ursprung dieser Benennung muthmaßen ließe.

5) Er kan nicht von dem germanischen Volke, den Nemetern, herkommen. Diejenigen, welche die Bedeutung des Namens Njemez als Stumme nicht

nicht wolten gelten lassen, wußten keinen andern Ausweg, als zu behaupten, der Name sei von dem teutschen Stamme der Nemeter aufgekomen. Herr Pelzel beruft sich auf eine Stelle des Zonaras, wo derselbe sagt: die Leibwache des Kaisers in Konstantinopel habe aus Franken und Nemetern (d. i. Teutschen) bestanden: Βασιλῆως καὶ Νεμετῶν τὸ γένος Κελτικόν εἶσι, wovon weiter unten.

Allein diese Ableitung ist unmöglich, denn woher sollte diese Allgemeinheit des Namens entstehen, so daß der Russe wie der Pole, Serbe, Tschech, Krainer und Illirier die Teutschen mit einem so späten Namen eines einzelnen Stammes wie die Nemeter waren, bezeichnen konnte? Oder man müßte annehmen, daß die Slawen als ein sehr kleiner Stamm lang beifammen geessen und unter allen teutschen Völkerschaften nur die Nemeter kennen gelernt hätten, und erst spät nach Polen und Teutschland eingewandert wären — und noch wäre es fast Wunder, wenn in der großen Veränderung die mit beiden Nationen vorging, nicht auch in der Benennung der Teutschen eben eine sich ereignet haben sollte. Man werfe mir nicht ein, daß ja die Teutschen von den Engländern Germanen, von den Franzosen Allemannen und von den Italienern Teutsche genennet würden, dieses wundert mich nicht, so wenig als es mich wundern würde, wenn uns alle diese drei Nationen Teutsche nentten: denn keiner von diesen Namen war der Name eines Stammes, sondern eines

eines Bundes, einer Nation. Solte nicht den Franken der Name Allemannier am geläufigsten geblieben sein, da sie mit ihnen zugleich auftraten? Die Angeln waren nie im Teutschen Bunde begriffen, trugen aber den Germanischen Bund, und trugen die Benennung über, und welches Land lernte die Teutschen besser als Teutsche kennen, als Italien? Aber wundern würde es mich, wenn alle diese von einander so entfernte Nationen uns von einem Germanischen Stamme Chauzen oder Frisen, Quaden oder Markmannen nennen wolten.

Und ist dieses nicht der nämliche Fall mit den Slawischen Stämmen, die eben so weit von einander wohnen, und uns doch einen gemeinschaftlichen Namen beilegen, einen Namen, den sie von einer kleinen Nation mitten aus Germanien, da sie erst, ehe sie diese hätten kennen lernen, mit andern hätten bekant werden müssen — hergenommen haben sollen, oder will man annehmen, daß die nicht germanischen Provinzen Teutschlands, Pommern, Brandenburg, Schlessen, Lausiz erst spät von den Slawen wären bevölkert, und nicht schon zu der Zeit, da die Römer und Germanen mit einander kriegten, von denselben bewohnt worden wären? Und war dieses, wo bekam denn der Russe, der Ilirier, der Pole, den Namen Nemeter her, daß er ihn so gut wie der Eschech, Serb, und Dbotrite annehmen, so allgemein ohne Ausnahme annehmen konnte? Meinem Bedünken nach kan wohl keine Meinung weniger Gründe für sich haben, als diese.

6) Der

6) Der Name Njemez muß also uralte und mag vielleicht der ursprüngliche Name der Nation sein.

Slawisch ist er nicht, die teutsche Sprache erklärt ihn nicht, von den Römern am Rhein kan er nicht den Ursprung haben, schon in den ältesten Zeiten mußte er den Slawen bekant sein, es bleibt also nichts übrig, als daß er uralte und wahrscheinlich der Urname der Nation sei.

Wo ich nicht ganz irre, so darf man analogisch also schließen: So wie die Franzosen, Britten und Italiener uns einen Namen beilegten, den einmal die Nation entweder im allgemeinen, oder doch größtentheils trug, und uns nicht von einem einzelnen Stamme benannten, so muß auch der Name Njemez von einem allgemeinen National-Namen seinen Ursprung hergenommen haben, und zu einer Zeit entstanden sein, da kein anderer Name den einzelnen slawischen Stämmen bekant werden konnte und mußte. Zu Tacitus Zeiten hieß die ganze Nation Germanen, obgleich einzelne Stämme besondere Namen hatten, und sich auch außer der Hermannen mehrere große Bünde z. E. der Sweifsche vorfanden; davon heißen wir bei den Britten Germains. Als sich hernach der Name Germanen in Allemannien verlor, und neben diesem großen Bunde auch die Franken mächtig wurden, so hießen wir Allemannen, daher der Name Allemands bei den Franzosen.

Beides aber waren nur Zeit- und Gelegenheits- oder Bundesnamen, die durch den Namen der Teutschen, der gewiß älter ist — wenn man an die Kimbrer und Teutonen und an den Tuit des Tacitus gedenket — und sich wahrscheinlich im ganzen erhalten haben möchte, verdrungen wurden. — Als Teutsche lernten uns die Italiener kennen, und nennen uns daher Tedeschi — aber als Nemeter konnten uns die Slawen nicht kennen lernen, denn in der ältesten teutschen Geschichte wissen wir fast nichts weiter als den Namen dieses Stammes, und in neuern Zeiten, wenn wir auch irgendwo so genant worden wären oder uns selbst so genant hätten, wie es nicht ist, konnte er nicht bei allen Slawen gemein werden. Man kan daher annehmen, daß, als Slawen und Teutsche noch bei einander wohnten, dieses der allgemeine Name der Nation gewesen sei.

Nun erzählt Tacitus, der Name Germanien sei, wie die Nation behaupte, neu und nicht längst angenommen worden ^{f)}. Es geschah dieses, wie Cäsar sagt ^{g)}, von vier verbundenen Stämmen, die sich den Namen belegten. Natürlich mußten auch diese einzelnen Stämme, wie nachher, und wie noch jetzt, schon einen gemeinschaftlichen Namen gehabt haben.

Wenn nun dieses ist, so könnte vielleicht der allgemeine uralte Name der Teutschen, ein anderer
und

f) Tacit. de situ Germ. Cap. 2.

g) de B. Gall. II. 4.

und — warum nicht? — Njemez, Njemat, Njemeten gewesen sein, ehe sich die Nation so vermehrte und ausbreitete, daß die einzeln ausgegangenen Kolonien, bei neu erlangten Wohnsitzen, sich neue Namen beilegten, die auf den Stand ihrer Wohnung Beziehung hatten. — Und so konnte von dem uralten Namen immer noch am Rhein ein einzelner Stamm sich nennen, welches in der Slawischen Geschichte bei den Slawonen und Serben noch der nämliche Fall ist, da der allgemeine Name verloren gegangen ist und die grössersten Stämme andre Namen angenommen haben, und sich Russen, Polen und Eschechen nennen. Denn so wie sich die Eschechen, Polen, Polaben, Schlesier von ihrer Lage benannt^{h)} so gaben sich auch die nemetischen Stämme wie sie Teutschland besetzten solche Namen z. E. Friesen Uferbewohner, Matiaken Wiesendwoner, Dulgubinen Schlachtfeldbewohner. Man lasse übrigens diese Hypothese gelten, oder verwerfe sie, so ist doch ganz gewiß und der Natur der Sache gemäß, daß der Name uralte und da beigelegt worden sei, ehe sich die Slawen so weit ausbreiteten, und daß er nimmermehr alsdann erst von dem kleinen Völklein am Rhein auf die ganze Nation übergehen und von Russen, Polen, Schlesiern, Serben, Polaben, Eschechen, Krainern und Illyriern gleichlautend angenommen werden konnte.

h) f. m. Versuch S. 25.

Was die Stelle des Zonaras anbetrißt von Franken und Nemezen, so ist dieses eine spätere Benennung, und, da die Bizantiner Kaiser längst mit den Slawen bekannt waren, so hatten sie auch von diesen die Benennung Nemezen leicht annehmen können.

Hieher gehöret eine andere Stelle des Konstantinus Porphyrogeneta in der Mitte des 10ten Jahrhunderts: „An den König von Sachsen, an den König von Bajurum (Baiern) — das ist das Land, welches die von uns im gemeinen Leben genannten Nemezier bewohnen, an den König von Gallien, an den König von Germanien wird also geschrieben.“¹⁾

Aus dieser Stelle sieht man die geringe Kenntniß von Teutschland, die man im morgenländischen Kaiserthume hatte. Man sonderte Sachsen, Baiern und Teutsche von einander, und behauptete, daß man die Baiern nur schlechtweg Nemezer nenne.

Allein, nicht diese, sondern alle Teutsche wurden in Konstantinopel Nemezen genant. Ueber dieses beweiset diese ganze Stelle, daß man sie nur im gemeinen Leben Nemezen genent habe; auch kommt dieser Name Nemezen bei den Bizantinern äußerst selten und erst im zehnten Jahrhunderte vor. Der eigentliche Name war Germanen und Barangen, das ist, Franken. Und diese Benennung ist auch die

1) Stritter Mem. Pop. IV. p. 478.

gewöhnliche bei den Byzantinern, und feltner werden die Nemezen genant. Im vierten Jahrhundert schon zu Ende nante man alle Germanen Franken, an einem Orte heißt es, die Germanen welche jetzt Franken genant werden ^{k)} und Nemezer war der plebeje Name. Daher ist es entstanden, daß noch jetzt von den Türken alle Europäer Franken genent werden, weil sie diesen Namen von den Byzantinern erhielten.

Bereits in meinem vorigen Versuche muthmaßte ich, daß der Name Sarmat selbst slawisch sein möchte ^{l)}; ist es der Name Nemet, Nemeter weniger? Wie nun, wenn vielleicht der Name Sarmaten selbst im Grunde nichts anders als Serben wäre — denn so gut als aus Serben, Sporen, Sorben, Sworben werden könten, so gut konte vielleicht auch aus Serbomat Saromat, Sarmat werden, zumal da man weiß, daß der Name der Nation nicht zuerst Sarmaten, sondern früher Sawromat bei den alten Schriftstellern lautete, und Polen, der alte Sitz der Serben, fast am längsten den Namen Sarmazien beibehielt. Ich bin weit entfernt diese etymologische Mutthmaßung für Wahrheit aufzudringen, allein, ob sie nicht den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit für sich hat? — denn wenn folgende Sätze wahr sind

1) unter den Sawromaten sind die Slawen mit begriffen,

2) die

k) Stritter. Mem. Pop. I. 276.

l) S. 4.

- 2) die Nation, welche wir zuerst als Slawen kennen, hießen Serben.
- 3) Der Name Sarmat, Sawromat klingt ganz slawisch, und kan slawisch sein.
- 4) Polen, der älteste Sitz der Serben hieß immer Sarmazien.

so kan auch mit der größten Wahrscheinlichkeit gefolgert werden, der Name Sarmat, Saromat, Sawromat ist mit Sermomat, Serbomat, Serben der nämliche, nur von den Griechen nach ihrer Sprache affkommodirt worden. Ganze große Völkerschaften, die sich nun besondere Namen beilegten, hatten ihn einst geführt, und die hernach bekant werdenden Slawen behielten ihn bei, so wie ihn noch jetzt unter ihnen, die Bewohner der Lausiz und die Serwier führen. Merkwürdig war mir, daß der König Alfred in seiner Uebersetzung des Orosius, wo dieser Sarmaten nennet, allemal von Sermennen redet, und im ersten Kapitel, wo er eine eigne Geographie seiner Zeit liefert, und Mähren, Dalamingen, Serben und Oboriten kennet, kein Polen hat, sondern das Land noch Sermende nennet⁴¹⁾). Wolte man in der Etymologie noch weiter hinauf gehen, so würde uns Diodors aus Sizilien Behauptung, daß die Sawromaten ein Medisches Pflanzvolk wären, das

⁴¹⁾ f. the Anglo-Saxon Version from the Historian Orosius, by Aelfred the Great. London. 1773. S. 21. u. a. a. D.

daß die Skythen aus Medien in eine andre nördlichere Gegend verpflanzt hätten, neuen Stoff zu Untersuchungen liefern? Wir würden finden, daß der Name Medien — die vorher Arier hießen — slawisch sei, und daß der Name Sabromat ein zusammengesetztes Wort sei, das vielleicht so viel als Abkömmlinge der Meder heißen könne, oder nach einer Hypothese in Michaelis Spicileg. Geogr. II. p. 98. Nordmedier — von dem lettischen Worte Schaur der Norden; oder vielleicht Serben, die Meder sind, wie hernach Iazyges Sarmatae, die Iazygen welche Sarmaten sind. Ja man könnte noch weiter schließen, und also sagen:

Von den Medien gingen zwei Nationen aus, wovon sich die eine Sabromeder, Sauromatae, die andre Nemeter, Nemetes nante.

Wenn aber diese späte Nachricht des Diodors wirklich Glauben verdiente, so müßte diese Kolonie in die dritte Periode fallen, und demohnachtet würden die Serben eher gewesen sein, und nur der neue Name wäre durch eine Vereinigung entstanden. Allein die ganze Stelle ist mir noch zu wenig glaubwürdig.

§. 4.

Slawische Stämme.

Wahrscheinlich hat sich dieser große aus zwei Hauptstämmen bestehende Volksstamm zeitlich in mehrere Zweige getrennet, je nachdem die Vermehrung oder

andre Umstände eine Vorrückung nöthig machte. Sicher ist es auch, daß in Schlessien, Lausiz und Meissen nie Deutsche gewohnt haben, und daß diese Länder bereits zu der Römer Zeiten mit Slawen besetzt waren. Mit Brandenburg, Pommern und Meklenburg mag es wohl eben so sein, denn ich zweifle, daß man daselbst die Semnonen oder andre Sweifische Bundesvölker suchen dürfe. Lausiz und Meissen aber machte die Gränze zwischen den Slawen und den in Böhmen wohnenden Deutschen aus — denn die Tschechen wanderten hier später ein. — Beide, die Germanen in Böhmen, und die Serben in Meissen, Lausiz, Schlessien tranten grosse Gebirge und Wäldungen, daher auch noch an beiden Gränzen die Ortschaften mehrentheils teutsche Namen führen. Und hier traf ein, was Tacitus von den Gränzen zwischen Germanen und Sarmaten sagt ^{a)}, „wechselseitige Furcht oder Gebirge trent sie von einander,“ das heisst, es bleibt zwischen beiden ein grosser Strich unangebaut liegen. Daher kommt es auch, daß die Tschechischen Slawen, von den Serbischen oder Polnischen und Lausizischen Slawen, einige grammatische Verschiedenheit zu haben, und mehr mit den Russen übereinzustimmen scheinen.

Wenn Herr Thunman noch lebte, so würde er sicher seine vorgesezte Meinung, daß nicht in alten

a) de Mor, Germ. Cap. I.

Zeiten schon Slawen in Germanien gewohnt hätten^{b)}, zurücknehmen.

Diese uralte Völkerwanderung stelle ich mir also vor. Die ersten, welche sich von der grossen Völkermasse der so genannten Sawromaten losrissen, waren die den ursprünglichen Namen der Nation damals und jetzt noch führenden Serben. Sie kamen zuerst nach Polen, und nahmen das flache Land von Schlessien, etwas von Brandenburg, beide Lausitzen nachdem sie grösser wurden in Besitz, und breiteten sich von da auch weiter aus z. B. ins Anhaltische. Nun nehme man den Satz als wahr an, daß sie noch zu Plinius Zeiten unter den Skythen an der Wolga geseßen hätten, wo ihrer auch bald nachher noch Vtolomäus gedenkt, und daß sie nachher aus der Geschichte verschwinden, so folgt daraus, daß sie zur Zeit der Geburt Christi daselbst ihre Sitze noch hatten, aber da ihrer nicht mehr gedacht wird, dieselben bald darauf vertrieben, und in ihre jetzigen Besitzungen einrückten, wo sie zum Theil noch ihren alten Namen führen. Zuerst besetzten sie freilich Polen, ehe sie weiter vordrangen. Doch ist die Benennung Polens, Sarmazien, alt, allein vielleicht nur durch ein Obngesähr, weil man seit Herodots Zeiten gewohnt war, eine ganze Völkermasse mit diesem Namen zu belegen und damit gleichsam die terra

§ 5

in-

b) Untersuchungen über einige nördliche Völker Europens.

incognita zu bezeichnen. Noch auf der Peutingerischen Charte gehet dieser Name durch einen großen Strich fort. Aus Polen rückten die Serben weiter vor, und die zurückgebliebenen gaben sich den Namen Polen, wenn es auch wahr wäre, daß sie anfangs Liachen oder Lagen geheissen hätten, wie Nestor und mit ihm mehrere versichern. Von ihnen gingen in neuern Zeiten andere kleine Stämme aus, Dobotriten, Kassuben, Lütizen und andere mehr. Dieses war der erste große uralte Zug, oder der Serbische. Nun ging bei den Zurückgebliebenen dieser Name als Stammmame wahrscheinlich verloren. Zu der nämlichen Zeit, da die Römer von den Serben reden, ward ihnen auch der andere Hauptast der Slawen, die Jazygen, noch als Sawromaten bekant. Aus ihren nordöstlichen Besitzungen brachen sie auf, und zogen sich gegen Abend, schlugen die Daken in Pannonien, und hießen nun nicht mehr die Sarmatischen Jazygen, sondern Jazygen, die Antkömlinge (Iazyges Metanastae) oder Sedlowaten, welches das nämliche sagt. Im fünften Jahrhunderte brachen sie auf, ein Theil nahm das eigentliche Rußland in Besitz, und bestand entweder aus verschiedenen Stämmen, z. E. Polänen, Desrewlanen, Wätischen, Seweren und andern, oder diese Namen kamen erst im Lande auf. Ein anderer Hauptstamm die Tschechen, ging nach Böhmen, wo sich auch verschiedene Benennungen einzelner Völker als Luczener, Biloner, Chrowaten, und andre befinden.

bestinden, mit denen es wie mit den russischen die nämliche Bewandniß hat ^c).

Wir treffen aber noch in einigen teutschen Provinzen entweder selbst Slawen an, wo man sie nicht vermuthen solte, wie die Polaben, oder man findet Spuren von ihnen, bald in der Geschichte, bald in übrig gebliebenen Namen der Flüsse und Dörter, wie erst vor kurzem Herr Henze von Bairuth gezeigt hat ^d), wenn ich ihm auch gleich nicht alle Namen, die er für slawisch ausgibt, dafür gelten lassen kan. Diese Slawen die wir in Würzburg, Pfalz, Fulda, und an andern Orten, und nun auch durch die trefflichen Bemühungen des Herrn Henzes im Bairuthischen finden, waren keine Aborigines, sondern wurden in diese Gegenden spät verpflanzt.

Den Grund, warum an so vielen Orten Deutschlands Slawen wohnten, gibt ein anonimischer Schriftsteller, der 1235. lebte, an ^e). Karl der Große, sagt er, nahm ein Ueberalbisches Volk gegen 10000 Köpfe beiderlei Geschlechts auf und vertheilte es in die teutschen Provinzen, daher findet man heut zu Tage in Deutschland slawische Dörter ^f); wenn anders dieser

c) Penzels Geschichte der Böhmen S. 23.

d) Versuch über die ältere Geschichte des fränkischen Reiches, insbesondere des Fürstenthums Bairuth. Bair. 788. I St. S. 41 u.

e) Anonym. Saxo in Mencken. Script. Rer. Germ. II. p. 65.

f) Carolus M. assumpsit etiam populum Transalbinum ad 10000 utriusque sexus et per omnes

dieser Nachricht vollkommen zu trauen ist, da Eginhard diese Transplantazion von den Nordalbingischen Sachsen erzälet ^g). Und bereits in der Mitte des achten Jahrhunderts hatte der heilige Bonifazius in dem Kloster Jülda Slawische Kolonien ange-
 setzet, um die große Waldung daselbst auszuroden und das Land zu beurbaren ^h).

Es können auch manchmal an einzelnen Orten sich slawische Familien niedergelassen haben, wo man keine suchen würde. So fand Herr Hacquet ⁱ) in der Schweiz einen teutschen Ort Ezernez genannt, wo ihm niemand die Bedeutung dieses Namens angeben konnte. Vermuthlich hatten ihn Slawen erbauet und von dem dasigen schwarzen Thonschiefer, der die Bäche schwarz färbet, so genant.

Daß die Länder, welche die Slawen in Teutschland besaßen, außerordentlich bevölkert sein mußten, ist sicher anzunehmen, denn sie saßen vielleicht lange Jahrhunderte ruhig und wurden durch keine Kriege aufgerieben, außer was sich an den Gränzen, an der einen Seite mit den Thüringern und an der andern mit den Dänen oder Normännern, ereignen mochte, woraus aber hernach ihr Untergang entstand. Und wenn

omnes terras distribuit, unde hodie per Teutoniam Slauicae villae inueniuntur.

g) Eginhardi Ann. ad a. 804.

h) s. Gerkens Vers. einer Geschichte der Slawen. S. 95.

i) Oryoctograph. Carniol. III Theil. Vorr. S. X.

wenn man die Geschichte liest, so findet man auch diese Mutmaßung bekräftigt. Welche lange Reihe von Jahrhunderten gehörte dazu, ehe sie gebeugt und von den Deutschen unterjocht werden konnten, wie viele Schlachten wurden geliefert, wie oft fielen sie von dem aufgedrungenen christlichen Glauben wieder ab, und wie oft weigerten sie sich des Tributs? Im Jahr 930 sollen sie gegen die Sachsen in einer Schlacht an der Elbe, allein 120,000 Tode und nur 800 Gefangene eingebüßt haben ⁴⁾. War auch diese Zahl übertrieben — denn die Nachricht schreibt sich von den Siegern her — so mußte sie doch außerordentlich groß und die Schlacht entscheidend gewesen sein, wegen der Folgen die sie hatte.

Nun werfe man noch einmal einen Blick auf den großen Strich Erde, den die Slawen, als sie auf dem höchsten Gipfel ihrer Ausbreitung und ihrer Macht standen, einnahmen. — Von Rußland, durch Polen, Pommern, Mecklenburg, Brandenburg, Schlesien, Lausiz, Meissen, Böhmen, Mähren, Krain, Tirol, Illyrien, Bosnien alles nur Slawen, ohne die kleinen Kolonien in Ungarn, Ragusa &c. So groß war der germanische Völkerstamm wohl nie! Zwar machten sie nicht mehr Eine Nation aus, sondern bestanden aus unzähligen kleinen und größern Völkerschaften, die aber doch alle Slawen waren. Die teutschen Slawen würden wohl nie den Teutschen

k) f. Chron. Quedlinb. ap. Mencken. Script. Rer. G. III. p. 179.

schen unterjocht worden sein, wenn sie nicht selbst einander auszuwotten, den Deutschen und Dänen geholfen, oder auch sie wenn sie Krieg unter einander führten zu Hülfe gerufen hätten.

Als im Jahr 808 der König der Dänen Gottfried mit den Obotriten Krieg führte, waren seine Bundsgenossen die Wilzen, die aus alter eingewurzelter Feindschaft gegen die Obotriten sich freiwillig zu ihm begeben hatten^{l)}. Hierauf rufte der Fürst der Obotriten Throsko die Sachsen zu Hülfe, schlug die Wilzen, und zwang sie mit ihm in einen Bund zu treten^{m)}. Dieß sagt auch Adam von Bremen: Als einst ein großer Krieg zwischen den Wilzischen Stämmen über den Nationalvorzug entstand, so rufte der schon überwundene Theil den König von Dänemark und den Herzog von Sachsen Bernhard zu Hülfeⁿ⁾.

Als 1168 der König von Dänemark Woldeemar mit den Rugiern Krieg führte, bei welcher Gelegenheit der Tempel des Swantewig zerstört ward, so halfen ihm die Fürsten der Pommern Kaschmar und Boguslaw und der Obotriten Fürst Prbilislaw^{o)}. Und so würde die Geschichte der teutschen Slawen noch mehrere Beweise darlegen können, wenn

l) Regino p. 54. Henn. Contr. —

m) s. ib. Vita Caroli M. inc. auct. p. 64.

n) Adam Brem. ap. Lindenbrog. p. 39.

o) Holmold. II. c. 12. n. 1. p. 234.

wenn es hier nöthig wäre, die Sache genauer zu untersuchen.

Schlüsslich erlaube man mir noch diejenigen Sätze kürzlich anzuführen, welche ich in den vorhergehenden Paragraphen, als wahr, als wahrscheinlich und als vermuthlich angeführet habe, zu wiederholen.

1) Griechen, Slawen, Teutsche, Perser, Armentier, sind Zweige einer Urnazion.

2) Die Slawen sind Sawromaten.

3) Dieser Name Sawromaten ist mit der Benennung Serben sehr übereinstimmend, und läßt vermuthen, daß er der nämliche sei.

4) Die Benennung Serben ist die erste und ursprüngliche der Nazion, die sich hernach in zwei Aeste theilte, eigentliche Serben und Jazygen.

5) Die Teutschen hießen in den ältesten Zeiten Nemeten.

6) Die Serben haben nie Slawen geheissen, sondern diese Benennung ward erst spät dem zweiten Hauptstamme den Jazygen beigelegt.

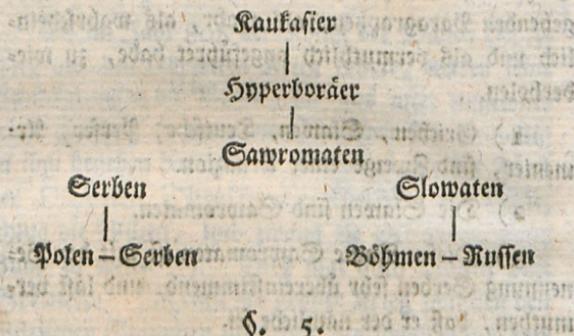
7) Die Serben nahmen zeitig Polen, Schlessien, Laußig und Meissen in Besiz.

8) Die Jazygen fielen in Dakten ein, und verloren dabei den Namen Sarmaten, und hießen nunmehr Jazygen, die Ankömmlinge, Metanastae, Sedlowaten.

9) Aus

9) Aus diesem bildete sich bei ihnen die Benennung Slowaten, Slowänen, Slowen.

Hier noch die Tafel der Abstammung:



Karakter und Bildung.

Die Gastfreundschaft war nicht allein ihre Tugend, sondern sie ist es noch. In Lithauen ist man eben so gastfrei, wie in andern slawischen Ländern ^{a)}. Ehemals ging sie so weit, daß sie zur heiligsten Pflicht ward. Man lese die Beschreibung beim Helmold ^{b)}; man wetteiferte um Fremde zur Bewirthung aufzutreiben, und dann setzte man alles vor, was Ackerbau, Jagd und Fischfang gab; solte einer einen Fremdling ungespeist haben fortgehen lassen, so ward sein Haus und alles was er hatte, verbrant. Allein dieser Eifer den Fremdling bewirthen

a) Fabri neues geograph. Magazin I. 147.

b) Chron. Slau. I. 82. p. m. 183.

wirthen zu können, verursachte auch, daß mancher
in der Nacht dasjenige stahl, was er am andern
Morgen vorsehen wolte ^{c)}). Zwanzig Gerichte wur-
den aufgetragen, als Helmold beim König von
Brandenburg Pribislaw mit bewirther ward ^{d)}).

Eben dieser Schriftsteller lobt auch die Gast-
freundschaft und Liebe gegen die Aeltern bei den Ru-
giern, unter denen man keinen Bettler fand ^{e)}).

Ihre Tapferkeit artete in Grausamkeit, und, wo
einzelne Personen dieselbe nicht ausüben konnten, in
Rachsucht aus.

Noch ist der Karakter der Bosnier falsch, hin-
terlistig und grausam. Ihre Volkslieder bringen
ihnen schon grausame und harte Grundsätze bei. So
singen sie z. B.

Kad oghgnjeni od Svud ratto.

Najveehmale more anexe.

d. i. im Kriege muß man Niemand verschonen ^{f)}).

Ihre Kriege waren äußerst wüthend. Wie oft
verließen nicht die teutschen Slawen Bund und
Glauben, und rebellirten bei dem geringsten Anschein
zur Freiheit gegen diese ihre Unterjocher die Teut-
schen. Selbst ihre Kriege unter sich waren wüthend.

Adam

c) Helmold l. c. p. 184.

d) l. c.

e) ib. II. n. p. 236.

f) Jacques Reise in die 10. Alpen. I. 84.

Adam von Bremen hat uns ein Beispiel von den Stämmen der Wilzen aufgezeichnet ^g). Dreimal ward die Schlacht wegen des Vorzugs und der Macht wiederholt, und als endlich das drittemal, der eine Theil weichen mußte, so rufte er noch die Christen zu Hülfe, und schlug die zuerst siegende Partei.

Die harte Behandlung, welche sie von den Christen ausstehen mußten, war freilich die Ursache ihres öftern Abfalls vom Glauben, war Ursache ihrer Grausamkeit bei ihren Siegen, denn sie übten das Recht der Wiedervergeltung aus, und ist noch jetzt die Ursache ihres Mißtrauens, ja ihres Hasses gegen die Deutschen.

Beim Adam von Bremen sagt der König der Dänen, die Slawen wären längst Christen geworden, wenn nicht der Sachsen Geiz sie verhinderte, denn ihnen ist mehr an Abgaben, als am Christenthum gelegen ^h).

Noch mehr setzt die Antwort des Königes Prizbislaw, die er dem Bischofe Gerhard, der ihn zur Annahme des Christenthums bewegen wolte, gab, die Sache ins Licht. Du redest, sagte er, Worte des Lebens, aber wie sollen wir, die Hartgedrückten, diesen Weg einschlagen. Unsre Vorsteher gehen mit uns so hart um, daß wir wegen der Abgaben, und der harten Dienste uns lieber den Tod als das Leben

g) in *Lindenbrog* Scriptt. p. 39.

h) l. c.

Leben wünschen. Dieses Jahr haben wir, die wir diesen kleinen Winkel bewohnen, dem Herzoge tausend Mark erlegen müssen, dem Grafen viel hundert, und noch ist es nicht genug, denn täglich geschehen neue Erpressungen, wie sollen nun wir, die wir täglich auswandern möchten, wenn wir nur wüßten, wohin, das Christenthum annehmen und Kirchen bauen?).

Als sie unterdrückt, ihre Länder ihnen genommen, und sie selbst zu Leibeigenen gemacht worden, welche Abgaben und Dienste aller Art wurden ihnen nicht auferleget. Mehrere derselben, werden unter der slawischen Benennung in Dregeri Cod. Pomeran. Diplom. hin und wieder gedacht. In den Schlessischen Urkunden findet man das nämliche; hier werden diese Dienste und Abgaben *Servitutes Iuris Polonici* genent. Herr Böhme hat sie sämtlich aufgeführt und erläutert^k). Mussten sie nicht der vorher freien Nation unerträglich werden, mußte nicht aus denselben der Haß gegen ihre Unterdrücker entstehen?

§. 6.

Religion.

Der böse Gott ist Eschernebog. Der Teufel, den viele Dialekte Eschart heißen, wird von den

D 2

Chrwaz

i) Helmoldus p. 186.

k) Diplomatische Beiträge zur Untersuchung der Schlessischen Rechte und Geschichte. 5ter Th. S. 142. 6ter Th. S. 214.

Schwatzen Brag genant. Schon zu Helmolds Zeiten waren Djabol und Eschernebog sinonimische Wörter, und er übersezte auch den letztern rieh-tig schwarzer Gott^{a)}.

Körner leitet den Namen des Teufels czert von czeriu, ich treibe, ab, er soll also einen Feind bedeuten, der da treibet, ängstiget^{b)}.

Die ehemalige Verehrung der Nymphen, von denen Prokopius und Helmold in zwo verschiedenen und sehr entfernten Perioden reden^{c)}, sieht man auch noch aus alten Resten hervorschimmern. Noch haben die Illyrier Volkslieder, in denen sie unter der Benennung Willa vorkommen, und den Bergen, Schlössern und Ländern vorgesezt sein sollen. Herr Szabolovich hat mir einige Zeilen eines Gedichtes übersendet, die so lauten:

Ios nebisse zora zabilila
Ni danicza promalila lioza
Zove Villa, z Prologa Planine
Vitezove od ravne Czetinc.

Noch leuchtete die Morgenröthe nicht,
Noch zeigte der Morgenstern sein Licht nicht.
Du rufft die Willa aus dem Berge Prolog
Die Helden des platten Tschettine.

Die

a) L. I. p. 52. 128.

b) im Wendisch Teutschen Wörterbuch Mst. 1. Th. p. 51.

c) s. meinen Versuch. S. 43.

Die Gottheiten der teutschen Slawen konten sich nicht überall gleich sein, denn jede Völkerschaft hatte ihre eigenen Götzen, und nur manche, als der Tschernebog, mochten überall anerkannt werden, welches auch zugleich das Alter ihrer Verehrung anzeigt. Am liebsten zierten sie die Bildsäulen ihrer Götter mit vielen Köpfen, vermuthlich um ihre Allwissenheit und Größe anzuzeigen. Der Lebensbeschreiber des heiligen Otto, Andreas, meint, Trigla habe drei Köpfe, um anzuzeigen, daß er Himmel, Erde und Hölle regiere^{d)}).

Swantewiz ward vorzüglich von den Rugiern verehret. Daß erst seine Verehrung in neuern Zeiten aufgetommen und eigentlich dadurch von ihnen der heilige Veit vergöttert worden sei, erzählt zwar Helmold als eine alte Volksfage^{e)}), allein es ist sicher ein Irthum wegen der Aehnlichkeit des Namens. Daß die Rugier ihrem alten Befehrer so viel Ehre hätten erzeigen und ihn unter ihre Götter noch dazu mit dem höchsten Range hätten aufnehmen sollen, ist schon an sich unglaublich. Um desto sicherer ist die Nachricht des Helmolds von ihm, daß er ab omni natione Slavorum, das ist wenigstens von allen Slawen in Teutschland verehret worden sei.

Der König von Dänemark Woldemar ließ bei der Zerstörung des Tempels zu Arkon, die Bildsäule des Swantewiz, welche Helmold selbst uralt
D 3 nennet

d) L. III. r. in Ludewig Scriptt. Rer. Bamb. p. 490.

e) L. 6. p. 21. II. 12. p. 235.

nennet ^{f)}), herausnehmen, einen Strik an den Hals binden, herumschleifen, in Stücken schlagen und dann in das Feuer werfen. Weitläufig beschreibet Cayo Grammatikus des Gözens Bild und die Verehrung ^{g)}).

Kadegast war vorzüglich der Obotriten Gott ^{h)}).

Prowe war der Gott in Stargard, oder, wie man die Namen gewöhnlich teutsch gab, Altenburg ⁱ⁾).

Schiva die Göttin der Polaben ^{k)}).

Trigla die Göttin in Stettin, wo sie in einer goldenen Bildsäule verehret ward ^{l)}).

Flinz hat niemals existiret. Der Name ist und bleibet teutsch und bedeutet einen Stein, vorzüglich aber einen Feuer- und Kieselstein, (also ursprünglich Quarz) z. E. *flint* im engl., *flinta* Schwed. Alfries. desgleichen im Angelsächsischen. Ist es gleich im Teutschen veraltet, so bleibt doch der Name noch in der Flinte übrig. Einen Gözen konten die Serben haben, der auf einem Quarzfelsen stand, aber dieser Göze hieß nie Flinz, weder bei ihnen, noch bei den Teutschen.

Das

f) L. II. c. 12. n. 2. p. 234.

g) Lib. 14. p. 499. Edit. Klozii.

h) *Helmold* I. 52. p. 120.

i) *ibidem*.

k) *ibidem*.

l) *Anom. vita S. Otton. in Ludewig. Scriptt. p. 680.*

Das Dorf Flingberg in Schlesien hat, wie ich schon ehemals erinnerte, nicht den Namen von diesem eingebildeten Götzen. Aus einer neuern Nachricht ersehe ich, daß in den alten Schriften der Name Flingberg das erstemal 1582 und Fegebeutel 1595 zuerst vorkommt^m). Wäre der Unterschied der Jahre grösser, so würde man sicherer bestimmen können, welches die ältere Benennung sei; die Wahrscheinlichkeit bleibt für Fegebeutel, da der Name des Ortes doch nicht zweimal verändert, und der ältere, Flingberg, noch einmal hervorgesucht worden sein dürfte.

Unter den Polnischen Göttern scheint Lado eine auch unter andern Slawen bekante Gottheit gewesen zu sein. Wir finden sie unter den Russischen Gottheiten als die Göttin der Freude und die Mosdauer und Blachen kennen sie. Noch mehr bestätigte mich darinnen die Nachricht des Herrn D. Szabolovich. Er schrieb mir nämlich: der Name Lado ist den Ehrwaten, Dalmaten und Slawoniern bekant, was er aber bedeutet, kan eigentlich niemand sagen; noch zu meiner Zeit pflegten die Jungfrauen durch die ganze Stadt Ugram in Ehren zu ziehen, von einem Hause zum andern, und unter andern Gesängen vorzüglich oft diese Worte zu wiederholen: Lado, Lado, lepoje Lado, das ist, Lado, Lado, schön ist Lado. Der Dichter Kroatens

D 4

slens

^m) Fabr's geograph. Magazin. II. S. 413.

zens Vilezovich meinet, Lado sei eine Stille oder Prophetin.

Ich glaube schwerlich zu irren, wenn ich Lado und Mlada für ein Wort halte. Ueberall ist es der Gott der Jugend oder der Freude. Nun heist mlady, mlody jung und Mladost und Mladostsch die Jugendⁿ⁾. Sollte wohl diese Erklärung ganz unwahrscheinlich sein?

In Ansehung des Peruns war ich in Irthum^{o)}. Perun mochte wohl ein slawischer Gott des Donners sein. Wenigstens kent die slawische Sprache das Stammwort *Peru*, ich schlage^{p)}.

Auch des Russischen Koledo's Verehrung scheint weiter ausgebreitet gewesen zu sein. So wird z. B. in Kroazien das Fest der Geburt Christi noch an manchen Orten Koledo genannt, man bäkt zu dieser Zeit eine Art Kuchen, die den nämlichen Namen führen; im Polnischen heist koleda ein Neujahrs-geschenk^{q)}. Davor ist bei den Ehrvaten eine Verwunderungspartikel; oft spricht man sogar: Davor Boxe chuda galemuga. — Davor Gott, welch großes Wunder! Ein Ausdruck, der ziemlich wahr-

n) mladost B. Kr. МЛАДОСТЬ R. mlodost P. auch mlodz P. mlocz S. 1. mlodostz S. 2. die Jugend.

o) S. 49.

p) Peru B. S. 1. Pernhem Kr.

q) Wahrscheinlich stammt der Name von kolo das Rad, ab.

wahrscheinlich macht, daß man darunter eine Gottheit verstand.

Breberi kennen die Chrwaten nicht, sondern nennen den Biber so; in Dalmazien aber heißt eine kleine Landschaft Brebir. Die Krainer scheinen jedoch einen Abgott gehabt zu haben, der den Namen Barowit führte *).

Die Preussen glaubten eine Auferstehung, daher verbrannten sie Pferde und Waffen mit den Verstorbenen, weil sie einst alles wieder zu erhalten meinten †). Auch glaubten sie, daß sie nach dem Tode auf einem Pferde mit glänzenden Waffen gen Himmel ritten, und in eine andere Welt übergingen †).

S. 7.

Gottesdienstliche Gebräuche.

Keine alte Religion, das ist, keine Gottesverehrung der Nationen die noch roh ohne Bildung leben, kent Tempel. Erst die steigende Kultur bringt dieselben hervor, und auch dann haben sie Stufen, ehe sie mit Marmor bekleidet werden. Die slawischen Tempel die wir kennen, waren hölzern, und neben ihnen gab es immer noch heilige Haine, also waren beide Arten der Verehrung noch mit einander vereinigt; ein Beweis, daß man erst angefangen hatte, Tempel zu errichten.

Das 5. Buch. Bei

r) Marka's kleines Wörterbuch.

s) Duisburg. Chronic. P. 3. c. 5. p. 79.

t) Dreger. Cod. Dipl. p. 290.

Bei dem Worte *Chram*, die Kirche, bemerke ich, daß ihn der Serbische Hauptdialekt, (d. i. Polen, Serben, und andre teutsche Slawen,) nicht hat, sondern daß er sich nur in dem andern Hauptdialekte, dem Slawischen oder Jazygischen, d. i. Russischen, Böhmischen, Serbischen, befindet. Er mag also wohl fremden, oder doch neuern Ursprunges sein. Wird aber das Alter desselben erwiesen, so ist gewiß seine ursprüngliche Bedeutung, der Platz im Haine wo die Gottheit verehret ward, der Platz, den Helmold *Atrium* nennet, und der besonders umzäunet war.

Bei Stargard befand sich ein solcher heiliger Hain, wo dem Prowe gedient ward. Helmold sah daselbst die uralten heiligen Eichen, um die sich eine Umzäunung von zween Eingängen befand. Niemand durfte sich dem *Atrium* nahen, ausser der Priester und derjenige, welcher opfern wolte, auch war dieser Ort denen, welchen eine Lebensgefahr drohete, ein *Asilum* ^{a)}.

Die Benennung der Kirche *Zirkety* ist sicher die neue christliche, und *Kostel*, die alte slawische. Es ist unwahrscheinlich, daß dieser Name von *Kastell*, (*castellum*) herzuleiten sei, wie jüngst behauptet ward ^{b)}. Die Krainische Sprache, welche die Kirche *cirkva* nent, hat das Wort auch, und benent nun durch *hostel* einen heidnischen oder Haintempel

a) L. I. 83. p. 185.

b) Meusels hist. Litterat. I. c. p. 131.

tempel und hostelnik heist ein solcher Priester; die polnische Sprache kent weder chram noch zirkew, sondern behält den älteren Ausdruck kościol bei, und noch heissen einige Derter in der Oberlausiz davon Koslow.

Kosfel war ohne Zweifel der Ort der Gottesverehrung. Und wenn meine Ableitung von kośc das Bein nicht die richtige sein sollte, so müste man das Wort von kust der Strauch ^{c)} herleiten, allein, erst wäre dieses eine sehr weit hergeholtte Erklärung, und dann kent der Polnische und Serbische Dialekt das Wort nicht.

Der Tempel zu Mhetra gehörte den Mhedariern oder Tholenzern. Wegen dieses dem Madegast heiligen Tempels entstand der blutige Krieg zwischen den vier Stämmen der Wilzen oder Lutizer, von dem ich schon oben sprach: denn die Mhedarier oder Tholenzler wolten bloß darum, weil sie die uralte Stadt und den berühmten Tempel des Madegasts besaßen, und alle slawische Nationen zu dem Orakel wallfahreteten und jährliche Opfer brachten, regieren, und die andern solten ihnen unterwürfig sein. Dreimal wurden die Mhedarier geschlagen, und erst durch Hülfe christlicher Fürsten wurden sie Sieger und Herren, und ihr Tempel und Gott blieb ^{d)}.

Die

c) кустъ R. haufft B. kusta R.

d) Helmold I. 21. p. 61.

Die zu Prillwitz gefundenen Alterthümer *) waren nicht der öffentlichen, vielleicht nicht einmal der häuslichen Verehrung gewidmet. Es sind die Ueberbleibsel eines Künstlers, der eine Fabrik hatte, und gewiß nicht ein Slawe, sondern ein Grieche war. Dieses beweisen die griechischen Worte, die sich auf einigen dieser Figuren befinden, und dann, daß diese besser ausgedrückt sind, als die Slawischen, die oft ganz verstimmet in Runischen Buchstaben da stehen, und wenig Verstand geben. Daß er auch ein Grieche sein konnte, lehrt die Geschichte, weil sich viele Griechen unter dem dasigen Slawen, vorzüglich der Handlung wegen, wie z. B. in Winneta aufhielten †). In dieser mächtigen Stadt, die die Dänen zerstörten, wohnten ausser den Slawen, auch Sachsen und Griechen.

Die Bildsäule des Nadegasts in Rhetra war von Golde. Ueber einen See ging eine hölzerne Brücke, die nur der Opfernbe betreten durfte ‡). Dieses zeigt schon den Fortgang des Luxus und der Pracht einer handelnden Nation an. Eben so war der eine Tempel in Stettin ausserordentlich prächtig und mit vortreflichen Figuren ausgezieret §).

Die

e) s. meinen Versuch S. 56.

f) Helmold I. 2. p. 5.

g) ib. I. 2. p. 6.

h) Vita S. Ottonis in Ludewig Scriptor. Rer. Bamberg. I. c. 31. p. 680.

Diese Tempel enthielten zugleich die öffentliche Schatzkammer. Hier verwahrten die Vornehmen ihre Schätze vermöge alter Gewohnheit, und groß war das gottesdienstliche Geräthe und prachtvoll ²). So versichert auch Helmsolt, daß man Gold und Silber, welches man erbeute, entweder den Weibern zum Puz überlasse, oder im Avarium des Gottes niederlege ³). Als der Tempel des Swantewitz in Arkon von den Dänen zerstört ward, so ging auch das Avarium des Tempels verloren ¹). In den Kontinen zu Stettin, wie sie der Legendenschreiber nennt, wurden alle Arten von Versammlungen ernsthafte und vergnügte gehalten ^m). Es waren aber keine Tempel.

Zu Prokopius Zeiten opferte man vorzüglich Ochsen, zu Helmsolds Zeiten that man zu denselben noch Schaafse hinzu ⁿ).

Das Ansehen der Priester wuchs mit der Abgötterei, so daß sie auch zu Rhetra so hoch als der König und noch höher geehret wurden ^o).

Bei den Wagriern, Polaben und Obotriten trank der Priester zuerst vom Opferblute; wenn die ganze Cäremonie vorbei war, dann speiste das Volk
und

i) ib. p. 681.

k) L. I. c. 38. n. 2. p. 95.

l) ib. II. 12. n. 2. p. 234.

m) L. II. 3. 1. ap. Ludewig. p. 681.

n) I. 52. p. 115.

o) ib. I. 6. p. 22.

und machte sich lustig ⁷⁾). Der Handlungsgeist der teutschen Slawen brachte aber auch noch andere unblutige Opfer auf. So mußten in Rhetra die fremden Kaufleute, ehe sie kaufen und verkaufen durften, etwas von ihren Waaren der Gottheit opfern ⁸⁾).

Eigentliche Menschenopfer mochten wohl nicht gewöhnlich sein. Die christlichen Geistlichen wurden von den teutschen Slawen zu Ehren ihrer Götter getödtet, aber doch sagt die Geschichte nicht stets, daß man ihre Köpfe den Göttern geopfert habe. So ward 1066 der Abt Ansver mit acht und zwanzig Brüdern bei Raseburg nur gesteiniget ⁹⁾). Das Russische Menschenopfer, dessen ich schon ehemals gedachte ⁵⁾), mag eben den frommen Betrug zur Quelle gehabt haben, wie das, welches einst ein Priester in Arkon dem Swantewiz bringen wolte: als einmal sich eine große Menge Schiffe wegen des Heringfanges daselbst befand, und auch ein christlicher Priester Namens Gottschalk mit hingekommen war, um das Evangelium zu predigen, so versicherte jener, der Gott könne nicht anders als durch den Tod eines christlichen Priesters verfühnet werden. Nur die Flucht rettete das bestimmte Schlachtopfer ⁶⁾).

Wenn

p) ib. I. 52. p. 128.

q) ib. I. 6. p. 22.

r) Wolferi Chron. in Meibomii Script. Rer. Germ. II. 43.

s) s. Versuch, S. 64.

t) Heimold. II. 12. p. 237.

Wenn auch das Wort Popel die Asche nicht von Pop, der Priester, herkommen dürfte, wie ich nun selbst glaube, so ist es doch ein altes ursprünglich slawisches Wort; denn

1) findet es sich in allen slawischen Dialekten Polen, Serben, Russen, Böhmen, Krainer, Illyrier, Kaffuben kennen es.

2) ist es fast in allen Dialekten, diejenigen die sich zum griechischen Ritus bekennen, ausgenommen, ein etwas verächtliches Wort.

3) kan es aus der lateinischen Sprache eben so wenig als aus der griechischen übergetragen worden sein, weil es sonst die Allgemeinheit schwerlich erhalten haben würde, und auch die lateinischen Priester kaum diese Benennung führten.

4) hat sicher in den heidnischen Zeiten eine Klasse von Priestern diesen Namen geführt. Das Amt derselben ward durch die Christen verächtlich gemacht, das Wort aber blieb und mochte anfangs auch den christlichen Priestern beigelegt werden, bis auch auf dieses die verhasste Nebenidee überging. In der griechischen Kirche war es anders; wo $\rho\omicron\omicron\iota$ und $\pi\alpha\pi\alpha$ einander zu ähnlich waren, da zumal die christliche Religion hier mit weniger Schwierigkeit ausgebreitet ward, so behielt sich die ältere Benennung Pop von selbst bei.

Daß ehrenvolle Benennungen in Verachtung übergehen und einen schlechten Sinn erhalten können, ist

Ist keine seltene Erscheinung. So ward aus dem lateinischen *hostis* der Gast, ein Feind, so verlorhr das teutsche gute Wort und Amt, *Schalk*, seinen Begriff. Eben so leicht konte auch der alte Slawische Name *Pop* seine gute Bedeutung einbüßen, und um so eher, wenn er ursprünglich slawisch war, und das Ansehen der Popen durch Priester und Christenthum verächtlich gemacht ward.

Zu ihren religiösen Gebräuchen gehöret auch dieses, daß die teutschen Slawen bei ihren Gastgeboren eine geweihte Schaafe herum gehen ließen ^{u)}).

Die Sitte heilige Pferde zu halten, mochte wohl sehr gemein sein. So wie dem Swantewiz eines zu Arkon unterhalten ward, dessen man sich zur Wahrsagung bediente, so hatte man auch eines zu Stettin, das von einem Priester besonders gepfleget und mit aller Arbeit verschonet ward; man bediente sich auch desselben zu Augurien, nur in etwas verschieden von der Art, wie sie *Saxo* erzält, indem neun Speere jeder eine Elle von dem andern entfernt hinter einander geleyet wurden; dreimal führte dann der Priester das gezäumte Pferd hindurch, und Glück war die Prophezeiung, wenn es nicht sich verwundete, oder die Waffen in Unordnung brachte ^{x)}). Diese uralte Menschensitte, die wir bei den Persern, Skythen und
Gers

u) *Helmold* I. 52. p. 128.

x) Anon. vita S. Otton. in Ludwig. Ser. L. II. 32. p. 68.

Obes mit Ljeto das Jahr hat? Ist dieses, so erklärt es sich von selbst, warum die griechischen Slawen, als die Russen, ihr Todtenfest nicht zu dieser Zeit feiern, sondern auf den nunmehrigen Anfang des Jahres verlegt haben.

Unter den Chrwaten möchte dieses Fest auch gebräuchlich gewesen sein, denn noch ist ein Schwatzen davon übrig: man pflegt nämlich die Kinder in der Mitten der Fastenzeit zu überreden, daß in der Mittagsstunde vor den Thoren ein altes Weib mit einer Säge in zwei Theile getheilet werde.

Seit der Ausgabe meines vorigen Versuches hat man die Existenz dieses Todtenfestes oder Todaustreibens an mehreren Orten Teutschlandes bekant gemacht: So war es in Hof noch vor 200 Jahren Sitte, und auch hier glaubte man, daß die Teutschen in der Fasten Christen geworden wären; auch in Baireuth gab es noch am Sonntage Latare einen Unfug mit den Kindern *).

Vorzüglich verdienen die Bemühungen des Herrn D. Schmidts in unterschiedenen Stücken des Journals von und für Teutschland gerühmt zu werden: Vielleicht gehören nur noch wenige Untersuchungen dazu, um diesem Feste noch ein höheres Alter beizulegen, als meine Gründe ihm gaben.

Daß die Slawen, wenigstens in Teutschland, zum Anfange des Frühlings ein großes Fest zu feiern pfleg-

a) Senze's Versuch I. S. 71.

Festtag von den Priestern angesagt und besimmt ward, so nannte man davon denselben Kotschniza. Das in der Oberlausiz ehemals nach der Aernthe gefeierte Fest Kischeja ist wie der Name gibt das nämliche. Noch mehr erklärt diese Ableitung und bestätigt sie, die Stelle beim Helmold ^{f)}, wo er sagt, daß die Priester, weil mehrere Götter wären, durch das Loos besimmt hätten, wenn ein solches Fest einfallen sollte. Alsdann ward es dem Volke zur Versammlung angesagt, und so kam vom Retsch sagen, Kotschniza her. Da also dieser Ausdruck nicht von Retsch der Roggen entstand, so hat entweder das Aernthefest keine eigenthümliche Benennung gehabt, oder sie ist verloren gegangen.

Der Ursprung des Johannisfeuers, oder seine Bedeutung verdienet immer noch eine genauere Untersuchung, denn jetzt weiß man kaum mehr als die Existenz desselben. Auch in Kroazien werden am Feste Johannis des Täufers Feuer angezündet, die man Kriesz nennet, über welche die Knaben wegspringen, und in Krain heißt das Johannisfest selbst Kres, eine Benennung, die in den verschiedenen Dialecten in verschiedener Schreibart den Christen die Taufe, das Kreuz bedeutet, also neu ist.

§. 9.

K r i e g.

Wieweilt hatten sie auch Streitkolben Bulawa (im Polnischen und Russischen,) welches Körner

f) L. I. c. 52.

ner ^{a)} von glawa das Haupt und einem phönizischen Worte, bu, welches eine Vergrößerung anzeigt, ableiten will. Eine Etymologie die sich selbst widerlegt. Ohne Zweifel kommt es von buju ich schlage her.

Die Waffen Bron und die Egge Brona haben einerlei Stammwort, wovon unten §. 15. mehr.

Die Kunst zu skalpiren verstanden auch die teutschen Slawen, welches sie mit den Priestern in Stargard vornahmen, und dieselben mit sich herumschleppten ^{b)}. Manchen gefangenen Christen zogen sie die Eingeweide aus dem Leibe, indem sie sie an einen Pfahl banden, und um denselben herum trieben ^{c)}.

§. 10.

Regierungsform, Stände, Gesetze.

Unter den teutschen Slawen, sagt Helmold, hatten nur die Rugier oder eigentlich Nanan, die tapferste Nation unter allen, einen König ^{a)}: doch versichert er an einem andern Orte ^{b)}, daß in Stargard bei den Wagriern Könige (reguli) gewohnt und sich der Herrschaft über die Dbotriten und andere Völker bemächtigt hätten.

E 3

Gez

a) in f. Wendischen Wörterbuche, Mst. I. 36.

b) Helmold I. 16. p. 52.

c) ib. I. 53. p. 125.

a) I. p. 6.

b) I. 17. p. 33.

Gegen meine Behauptung, daß die Slawen keinen Geschlechtsadel gekant hätten, werden von Herrn Meiners Einwendungen gemacht^{c)}: allein ich redete nur vom Geschlechtsadel bei den Slawen, da sie noch ein Volk ausmachten, und in dem Begriffe wie wir das Wort nehmen.

Unter den teutschen Slawen, also in spätern Zeiten, finden wir aber den Adel wirklich und ausdrücklich genant. Oft redet Helmsold von Edeln und Adel. Als 1169 der Dänische König Woldemar die Rugier überwand und sie tributbar wurden, so mußten ihm die Brüder Tetisslaw und Jaromir nebst dem Adel schwören^{d)}. — Daß man sich, wie ich in meinem Versuche S. 91. sagte, durch Tapferkeit empor schwang und unter seinen Mitbürgern ein Ansehn erhielt, beweist auch im trainerischen Dialekte das Wort *vojaz* der Herrscher und *vojaciti* herrschen.

In der oft angeführten Rezension meines Versuches^{e)} wird angezeigt, daß im Böhmischen nicht *Parobek* sondern *Pacholek* den Knecht anzeige, auch nicht *Sluzebnictwo*, denn *Sluzebniecwo* sei falsch, sondern *czlowieczestwoj* die Leibeigenschaft bedeute. Wenn die Rugier^{f)} ganze Völker überwandten,

c) in dem vortrefl. Göttingischen histor. Magazin I. B. S. 418.

d) Hamford Chronol. secunda ap. Langebek Ser. Rer. Danicar. I. p. 277.

e) in Meusels Literatur der Geschichte S. 132.

f) L. I. c. 36. p. 90.

wänden, so machten sie dieselben dem Tempel zu Rhe-
tra tributbar *).

Nun von den Sudpanen als den ältesten Rich-
tern im Volke. Diese trifft man auch in Pommern an.
Noch in einer Urkunde von 1188 wird die Einwilli-
gung der Baronum et Suppanorum genant ^{h)}).

In der Sechsstadt Lauban in der Oberlausitz fin-
det sich in dem äussersten Winkel ein uraltes hölzer-
nes Haus, von dem man weiß, daß es in den öf-
tern totalen Bränden der Stadt, selbst 1760 nicht,
niemals mit abbrante, und wirklich viele Jahrhun-
derte alt sein muß, dieses Haus hieß beständig und
heißt noch der Ziehpanz, ein Wort das niemand
zu erklären im Stande war, bis der Herr Archidia-
konus M. Gregorius ⁱ⁾ in Lauban fand, daß dieser
Ort der ursprüngliche Wohnsitz des Richters gewe-
sen sei, und die Stadt also eine Supanie ausgemacht
habe, woraus der verdorbene Name entstanden ist.
Sehr natürlich konnte aus Sud-Pan Ziehpanz
werden. Auch die Krainischen Slawen kennen das
Wort noch, nur wir verstümmeln es, denn ein Dorf-
richter wird Schupan genant. Da wir also diese

§ 4

Sud-

g) Zusatz z. S. 93. m. Versuchs.

h) Dreger in Cod. Dipl. p. 47.

i) in noch ungedruckten Nachrichten über die Geschichte
der Stadt Lauban, die nach dieser und mehreren Pro-
ben, die mir der würdige Herr Verfasser zu erzä-
len, die Freundschaft hatte, mit außerordentlicher
Kritik und großem Fleiße gesamlet sind.

Subpanen immer noch mehr unter den Slawen finden, so ist es als ausgemacht und sicher anzunehmen, daß sie die älteste Art von Obrigkeit unter dieser Nation, und so ursprünglich wären, daß sie sie hatte und einrichtete, ehe sie sich ausbreitete.

In Stargard geschah die Versammlung des Fürsten und des Volkes zu den Gerichtstagen in dem Walde des Prowe ^a). Ein uralter Gebrauch den wir auch bei andern Stämmen, wenn wir mehrere Nachrichten hätten, finden würden.

Da die Ableitung Karschma die Schenke, von Karat, Strafen, noch zu wenig Beweis für sich hat, als daß man sie nicht für zu gekünstelt halten dürfte, so nehme ich sie einstweilen zurück ¹).

§. II.

Häusliche Einrichtung.

Herr Szabolovich meldete mir, daß die Nachricht von den zerstreuten Häusern der Dorfschaften in Kroatien falsch sei, indem man außer den Städten und Flecken Dörfer habe, die über hundert Häuser enthielten; jedes Haus stehe zwar einzeln und habe einen daranstoßenden Garten, wären aber nicht so äusserst zerstreuet, wie in Schözers Staatsanzeigen ^a) behauptet wird, außer in den gebirgigen

k) Helmold I. 83. p. 185.

l) Auch die Krainer nennen die Schenke kerzhma,

a) I. B. 3. St. S. 362,

ten Gegenden, wo die Häuser wegen Enge des Platzes einzeln stünden, das man auch in Obersteiermark fände.

Die Häuser, welche Herr Hacquet bei den illyrischen Alpenbewohnern antraf ^{b)}, waren äusserst elend. Ein solches Haus (Kuechza oder Dom) bestehet aus vier Säulen von Holz oder zusammengesetzten Steinen ausgefetzt und etwan mit Thon beworfen. Manchmal haben sie eine Kammer Stan und eine Art Bettgestelle (Postelgija). Häuser und Dörfer liegen sehr zerstreuet.

§. 12.

L e b e n s a r t.

Meine ehemals gehegte Meinung, daß man nur ordentlich einmal zu Mittage gegessen habe, nehme ich zurück, indem mich neue Bemerkungen überzeugen haben, daß wohl diese Hauptmalzeit zu Abende geschehen sein möchte. Der Abend heist Wetscher, davon komt her Wetschera das Abendessen, und der Speisesaal Wetschernik ^{c)}. Bei den Russen aber wird jede Abendgesellschaft Wetscherinka (вечеринка) genant. Da man nämlich den Speisesaal von diesem und keinem andern Worte benante, so musste der Name wohl von der Sitte erst Abends zu essen herkommen.

§ 5

In

b) f. Reise I. S. 39.

c) Wiczernik P. Weczorniza S. 1. weceradlg B. Vezhirjalische Kr.

In spätern Zeiten assen die Vornehmen prächtiger als die gemeinen Leute ^{b)}.

Daß die Oberlausitzer Serben das junge Bier ohne Hefen, Birkenasft Britschka nennen, komt vermutlich von der Aehnlichkeit her, die es mit dieser Flüssigkeit hat.

Daß die älteste Bedeckung des Hauptes bei den Männern Klobuk geheissen habe, findet sich noch mehr bestätigt, indem auch in Bosnien dieselbe Klobuk genant wird ^{c)} und auch die Krainer den Hut mit dem nämlichen Namen nennen. Koschula heist bei den Krainern ein wollenes, bei den Serwiern jedes Hemde.

Die hohe Mütze der Serbischen Bräute in der Oberlausitz und das Geklinge daran vorzüglich, ist wirklich die originelle Bedeckung der Jungfrauen gewesen. Man trifft sie in einigen Gegenden Lithauens noch an, wo sie Wainik der Kranz heist. Es ist daselbst eine schwarzsamme über einen halben Fuß hohe aufgesteifte, runde und oben ofne Mütze, und sitzt nur auf dem Scheitel ^{d)}

Noch vor kurzen, schreibt mir Herr D. Szabo Iovitch, liebten die Ehrwatischen Frauenzimmer, vorzüglich die den griechischen Glauben hatten, dieses Geklinge. Jungfrauen trugen einen rothen Hut, von dem goldne und silberne Münzen hiengen, die jungen Weiber, welche in diesem Dialekte Schnaha (Sznaha)

b) Helmold I. 82. p. 183.

c) Björnstahls Reisen 6. B.

d) Fabri neues geograph. Magazin I. 245.

(Sznaha) heißen, bedekten das Haupt mit einem bessern Schleier, die Haare wurden in zwei Zöpfe geflochten, vom Rücken um die Brust auf jeder Seite einer herumgezogen, alsdann mit Münzen, Muscheln, Perlen und Schnallen geziert.

So tragen auch die Wlachischen Weiber in Bosnien ein leinenes Tuch oder einen Schleier über den Kopf, die Mädchen aber eine rothe Kappe, die Haare in zwei Zöpfe geflochten, mit gelben Knöpfen, Korallen, Glasperlen und dergleichen Zeug eingerändert über die Brust hangend. Diese Sitte trifft man in der ganzen Gebirgskette an^e).

§. 13.

Heurath, Geburt.

Meine Behauptungen in Ansehung der Heurathsgebräuche werden durch neuere von mir gemachte Bemerkungen bestätigt.

In Lithauen geschieht der Brautzug in die Kirche zu Wagen oder zu Pferde, wobei eine Violine Musik macht; auch Brod und Salz kommt vor der Trauung vor^a).

Die Gebräuche der Chrwaten beschreibt mir Herr Szabovich folgendermaßen.

Der

a) Hacquets Reise I. 29.

a) Sabri geograph. Magazin III, S. 50.

Der Bräutigam (mladosenya) ^{b)} wird wohlgekleidet, mit einer Lanze bewafnet und mit Blumen die am Hüte (kiticza) hängen, von zween Freierrseuten (Sznoboki), die zum überreden geschickt sind, in das Haus der Braut (mlada) ^{c)} geführt; hier setzt er sich, wenn er die Aeltern und die übrigen Anwesenden gegrüßet hat, an den Tisch, die Schwobokis aber fangen an zu reden, und der Braut die hehrlichen Gaben und Geschenke des Bräutigams herzuerzählen, und doch muß die Braut, wenn ihr auch der Mensch gefällt, die Sache bis zum andern Tage verschieben, damit sie ihre Freunde und andere Personen um Rath fragen könne. Am andern Tage gehet die nämliche Ceremonie wieder vor sich, und wenn die Braut mit ihren Aeltern in die Heyrath einwilliget, so muß der Braut ein Apfel (jabuka) gegeben werden, auf welchem sich das vorher festgesetzte Geld eingestekt befindet, die Aeltern aber bekommen den Kaufpreis ohne den Apfel aufgezählt; alsdann bekommt die Braut noch andere Geschenke z. E. für die Schuhe (czipelisi), hierauf geschiehet die Verlobung (zaruki), die Verlobten geben einander die Hände und Ringe und einige wechselseitige Geschenke, nebst einem Kusse, der Bräutigam küßet auch der Braut Aeltern, alsdann wird gegessen und

b) Mladosenya heist der jungbeweibte, also so viel als bei andern Slawen der Neubeweibte. Die Kraimen nennen ihn Shzenen den beweißten.

c) hier also nicht die Ungewisse sondern die junge.

und getrunken und dieses Gastmal selbst Zapoi genennet.

Die Verehlichung (Svadba) aber wird auf folgende Art gefeiert. Der Bräutigam ladet mehrere Personen (Svatovi) ein; der Anführer des ganzen Gepräuges heißet kum debeli^a); ihm folget der Dewesch (Devex), hernach der Fahnenträger Zasztavnik. Der Stareffina^e) besorget das Getränke. Ein anderer heißet Woivoda (Voivoda) der Heersführer, Anführer, der mit dem Stabe tukacs Stillschweigen ausleget; der letzte ist der Musiker Dudaks. Alle diese reiten mit dem Bräutigam zu der Braut, nehmen für diese einen Wagen mit und bringen Wein, Fleisch und ein großes Brod (Pogacham) mit, von welchem allen Waasß und Größe schon in dem Heuraths-Kontrakte (Vgovori) war festgesetzt worden. Wenn die Braut mit den Kleidern, die ihr der Bräutigam mitgebracht hat, angekleidet worden, so wird in die Kirche gefahren. Nach vollbrachter Trauung setzet man sich zu Pferde, trinkt aus einem Kürbis (tikva) und so gehet der Zug in der Braut Haus zum Schmause in der nämlichen Ordnung. Nach dem Abendessen gehet der nämliche Zug in des Bräutigams Haus. Am folgenden Morgen führen die Schwatori die Braut

zu

a) kymb der Gevatter.

e) d. i. der Altbeweibte, wie in Krain, in Gegensatz des Bräutigams als des jungbeweibten.

zu einer Quelle, wo sie sich alle waschen. Die Braut reicht jedem Blumen (Kiticzam und Rubecz), daselbst essen sie auch alle von dem Brode Pogatscham und einen Hausbahn (Pevecz) oder auch ander Fleisch. Oft dauern diese Schmausereien fünf Tage und Nächte hindurch. Manche speisen mehrere Tage hinter einander bei dem Bräutigam und nennen diesen östern Besuch Pexvuh, gleichsam den ersten. Den andern Tag nach der Hochzeit leget die Braut den gewöhnlichen jungfräulichen Kranz Parta ab^{f)} und setzt die Haube der Berechtigten auf^{g)}; denn bei den Ehrwaten gehen nur die Jungfrauen, wenn sie nicht den obenbeschriebenen Hut tragen, mit einem Kranze.

In Kraim gehen die Landleute bedekt zu Tisch, alle halbe Stunden wird eine Speise aufgetragen, während der Zeit aber aufgestanden und ein Nationaltanz getanzt, der viele Geschicklichkeit erfordert: die Männer stampfen sehr mit den Füßen auf den Boden, und die Weiber müssen unter den Armen ihrer Tänzer durchschlüpfen. Die letzte Speise, welche aufgetragen wird, heißet Pogatscha und ist

von

f) Man findet also bei den Ehrwaten in diesem Worte den Brautaufsatz der Serbischen Mäbgen in der Oberlausiz der daselbst Dorta heißet, (s. mein Versuch. S. 122.) wieder, welches bei der Entfernung beider Stämme um so mehr die ehemalige Allgemeinheit dieser Bekleidung beweiset.

g) Wahrscheinlich wird sie wohl auch Tschjepez heißen.

von Mehle; diese wird unter vielen Kerzen mit Schaufeln und Ofengabeln in die Stube gebracht, wo dann der Ueberbringer eine Anrede an die Gesellschaft hält, mit dem Essen sich begnügen zu lassen. Der Stareschina ist derjenige, der zuerst nimit und vorleget. Zum Beschluß wird ein Teller mit etwas Bogatscha herumgegeben, auf welchen jeder etwas vor die Köchin aufleget, welches hernach auch neben ein Glas mit Wein, vor die Musikanten geschieht ^{h)}).

Die Heurathsgewohnheiten der Bewohner der Tyrolischen Alpen, sind, wie sie Fortis bei den Dalmaten beschrieben hat ⁱ⁾).

In Litauen ist der Pasakejer, der alles mit seinem Stabe kommandiret, die Hauptperson, und die Brautjungfer heißet Draugula ^{k)}).

In des Herrn Professor Leske's Reise durch Sachsen, oder eigentlich nur durch die Oberlausiz, befindet sich eine serbische Trauung in Muskau beschrieben, mit welcher Beschreibung aber der dazu gehörige Kupferstich wenig übereinstimmt ^{l)}).

In diesen hier gelieferten Nachrichten findet man also die ursprüngliche Sitte, die Bräute zu kaufen, das

h) Diese Nachrichten habe ich durch Herrn Sacquets freundschaftliche Hand erhalten.

i) Sacquets physikal. polit. Reisen in die Alpen, I. B. S. 84.

k) Sabri neues geograph. Magazin, I. 242.

l) S. 135.

das Begleiten zu Pferde von den Freunden des Bräutigams, die Bewafnung des letztern bei den Ehrwaten, das Mitbringen einiger Speisen in das Hochzeithaus, die Benennung der Hochzeit Swadba — alles Umstände, die ich schon ehemals als festgesetzt annahm.

Die Person, welche bei den mehresten Slawen Druschba heisset, wird von den Ehrwaten Schnobok genant. Die Lithauische Brautjungfer Draugula heist bei den Krainern Drushiza. Nach des P. Markus Wörterbuch zu urtheilen, könnten die Krainer einen Ehgott den sie Drusche (Drushe) nanten, gehabt haben.

Der Jungferraub war ohne Zweifel die Ursache der noch jetzt üblichen Begleitung, die der Bräutigam zu Pferde und mit Gewehre bei sich hat; und der Grund dieser gewaltthätigen Entführung lag gewiß darinnen, daß man die Mädchen kaufen müsse. Man findet diesen Mädchenraub noch in den Dinarischen und andern Alpen^{m)}.

Auch die Ehrwaten nennen die Hochzeitgäste, welche der Bräutigam einladet, Swatowi.

Der Ausdruck Swadba und Swad komt wohl schwerlich von Swjaty heilig, sondern von Swiadzyc zeigen, her, denn es ist wohl nicht zu erweisen, daß die Slawen die Ehe für eine heilige Hand-

m) Sacquet a. a. O. S. 40.

Handlung in unserm Sinne gehalten hätten, aber Zeugen, Begleiter, Gehülfen, brauchte der Bräutigam, um sein Mädchen nicht zu verlieren²⁾).

Die Sitte, zu Pferde bei der Hochzeit zu reiten, sieht man auch noch in einigen teutschen Distrikten der Oberlausiz: denn wenn eine Braut nicht an dem Orte ihrer Geburt das Hochzeitsfest anrichtet, so muß sie sich mit dem Schulzen, das ist dem Besitzer des Kretschams vergleichen, und ihm etwas an Gelde bezahlen, welches das Reiterbier genant wird.

Bei den Ehrwaten finden wir den Staraschina, dessen Beschäftigung das Gecrant ist.

Die Litchauer führen auch Musik, mit dem Nationalinstrumente der Geige, dabei, so wie die Ehrwaten. Der Kumm findet sich bei den Ehrwaten.

Am kriegerischsten siehet dieser Ehrwatische Zug aus. Ein Woiwode, ein Fahnenträger nebst dem Musikus^{o)}).

Die Braut nennen die Ehrwaten Mlada d. i. die Junge, und den Bräutigam Mladosenka den jungen Mann. In Krain heißt er bloß Shenen, und sich verehlichen shenitile.

Das

2) Aber Swat der Zeuge kan von Swjaty heilig herkommen.

o) Dieser Fahnenträger (Schastavnik) muß wohl auch in Krain Sitte sein, weil ich in des P. Markus Wörterbuche antreffe: Schastawa Hochzeitsfahne, und Schastavnek Hochzeitsfändrich.

Das Symbol des Brodtes zeigt sich noch mehr befestiget, wenn auch etwas verändert. Von dem besonders dazu gebakkenen Brodte in Kroazien Pogatscham speiset die Braut am Tage nach der Hochzeit mit den Swaten. Die Pogatscha bei den Krainern, eine Mehlspeise, die den Schmauß beschließt, ist das nämliche, nur anders modifizirt, aber Ein Name. Auch in Lithauen findet man das Brod dabel. Ob nicht vielleicht diese Pogatscha der ursprüngliche Name dieser Cäremonte mit dem Brodte gewesen sein könne, da wir überall auch ohne diese Namen dieselbe, nur verändert finden, und ob nicht vielleicht davon die Oberlausizisch-Serbische Benennung der Hochzeit, Kwas der Sauerteig, entstanden sein möge?

Ob die Vielweiberei bei den Slawen im allgemeinen üblich war, kan ich nicht bestimmen, bei den Preussen findet man sie, wo auch der Sohn seine Stiefmutter heurathen konte^{p)}). Wir finden sie auch bei den Pommerschen Slawen, denn der Herzog Bratislaw hatte vier und zwanzig Weiber^{q)}). Wahrscheinlich war es nur der Vornehmen Sitte.

Noch

p) Dreger I. c. p. 291.

q) Anon. vita S. Ottonis L. II. 21. p. 667. in Ludwig. Scr. Rer. Bamberg. p. 667.

Noch finden wir das harte Betragen der Männer gegen ihre Weiber, das ich von der Nation bezauptere, bei den Bewohnern der Alpen *).

Die Nachricht, daß die Chrwaten ihren Weibern die schwersten Arbeiten überließen ^{o)}, will Herr Szabelowich nicht einräumen, indem er mich versichert, daß säen, pflügen, Holz fällen und dergl. der Männer; das Haus reinigen, den Garten besorgen, kochen, nähen, weben, der Weiber; die Einschaffung der Feldfrüchte und Dreschen aber eine gemeinschaftliche Arbeit sei. Nur an der Save und andern Flüssen habe er gesehen, daß, indem die Männer in den Rähnen säßen oder lägen, die Weiber rudern müßten ^{t)}.

Unter den alten teutschen Slawen finden wir noch folgende Namen der Personen.

Misizlaw, Nalken, Sedewich, Mistiwoj, Mitschadräg, Benzlaw und andere ^{u)}.
Ferner Bogislaw, Warteslaw, Kasimar ^{v)}.

§ 2

§. 14.

o) Jacquer a. a. O. S. 30. 83.

s) Schlözers Staatsanzeigen. 3. Heft. S. 362.

t) Man lese überhaupt des Hrn. Meiners vorrestliche Abhandlung über die harte Behandlung des weiblichen Geschlechts unter barbarischen Nationen im Göttingischen Magazin.

u) Helmold I. 15. 16. p. 46. 99. &c.

v) Dreger. p. 37.

S. 14.

Tod und Begräbniß.

Auch in Serwien heist der Arzt Lekar (лекаръ) und bei den Bosniern Likar ^{a)}. Daß aber auch die Schweden einen Arzt Läkare nennen, ist eine sonderbare Erscheinung.

Daß das Wort Platit bezalen von Platich weinen herkommen solle, glaube ich selbst nicht mehr, eben so wenig kan ich mich aber überzeugt halten, daß es von plat, der Form des Geldes hergeleitet werden dürfe ^{b)}. Weiter unten werde ich Gelegenheit haben, einen andern und sicherern Ursprung anzugeben.

Die Sitte der Klageweiber, welche ich als allgemein annahm, bestätigt sich auch bei den Ehrwasten. Hier findet sich bald nach dem Absterben einer Person eine Frau aus der Verwandtschaft ein, welche bei der Leiche Klagelieder absinget, und das Lob des Verstorbenen preiset, welches so lang dauert, bis der Todte beerdigt wird, alsdann wird eine Mahlzeit gegeben, welche Karmina genant wird.

In meinem vorigen Versuche erzählte ich ^{c)}, daß meine Landsleute das Betrauen zelicz nennet, welches eigentlich glimmen bedeute, und daß diese figurliche

a) Hacquet Reise I. 17.

b) Meusel a. a. D. S. 135.

c) S. 134.

liche Redensart auch vielleicht ohne Etymologie sich erklären ließe. Ich meinte das Verbrennen und das Betrauern der Todten. Hierwider behauptete man, kein Dialekt kenne das Wort schelitsch als glimmen ⁴⁾. Allein die Oberlausitzer Serben, und vielleicht auch die Niederlausitzer kennen es doch.

Hier ist folgende Probe:

zel das Leid, der Jammer.
 zelicz trauern, klagen, jammern, leidtragen,
 glühen, glimmen, hitzen.
 zelewcy, glühend, glimmend, feurig.
 zelewcy piez der hohe Ofen.
 zelnoccz das traurige Wesen.

Wolte man diese Ableitung nicht gelten lassen, so wüßte ich kein anderes Mittel anzugeben, als den doppelten Begriff des zelicz von zwei verschiedenen Wörtern abzuleiten, also

- 1) zel das Leid.
 zelicz klagen.
 zelnoccz das traurige Wesen.
- 2) zeljeso das Eisen.
 zelicz glimmen, hitzen.
 zelewcy glühend, feurig.
 zelewcy piez der hohe Ofen.

Allein welche Derivazion wäre dieses, das zufällige Ding, das heiß sein, von Eisen herzuleiten, und

d) Meusels Literatur der Geschichte a. a. D.

welche Nebenbegriffe müßten erst vorausgehen, um so mehr, da aus zeljeso nicht zelicz, sondern ohngefahr zeljesicz werden könnte.

Als trauern ist zelicz auch in den andern Sprachen bekant. Z. B.

Polnisch zal der Schmerz.
zale sie sich beklagen, wimmern.
zalola die Trauer, Klage.
zalobny traurig.

Russisch печаль. (pezal) Traurigkeit.
печалюч (pezalus) sich betrüben.

Als glimmen und glühen, aber kennet es keine andre Sprache.

Kein Dialekt ist so geschickt, den Sprachforscher irre zu führen, als der Krainerische. Auch hier bietet sich eine Idee dar, die mit dem Serbischen schelitsch eintige Aehnlichkeit hat. Es heißt nämlich

merlenje ein schwaches Licht,
merleti schwach brennen,
merlich eine Leiche,
merlishke zur Leiche gehörig.

Allein das Fantom verschwindet, da alles ein Stammwort *Mor* das Vergehen, das Sterben hat.

Mit dem Serbischen zelicz aber ist es nicht also. Man zeige mir ein andres Stammwort als zel, von welchem die Bedeutung, glimmen, hizen, herkommen könne, bis dahin hat trauern und glimmen,

glimmen, ein Stammwort, und muß es haben. Meine Vermuthung ist also noch nicht entkräftet, nur dahin ändert sie sich ab, daß nicht trauern, sondern glimmen die zweite oder Nebenbedeutung sei. Man nante also, das Trauern, Wehklagen um eine Leiche schelitsch, und weil die Todten verbrant wurden, so erweiterte sich der Begriff des Wortes, und faffet noch jetzt die Idee des Glimmens, Hizens, Glühens in sich.

Daß aber auch die Bedeutung des Wortes zelicz, in beidem Sinne als trauern und glimmen von einem Worte zel das Leid herkommen könne, und die Bedeutung als glimmen, hizen, die jüngere und figürliche sei, glaube ich durch eine neuere Nachricht bestätigen zu können. Herr Dobrowsky beschreibet nämlich *) neuentdeckte Urnen, wo der Ort zu Horin im Bunzlauer Kreise zelim heißet. Dieses hat ungezwungen von zel das Leid, zeleti leidtragen, trauern, seinen Ursprung, und Horin komt her von Horu ich brenne. Man fand daselbst ohne die Urnen und Knochen und Gerippe eine zwei Klaftern lange, eben so breite und zwei Ellen tiefe Grube, die ganz mit Asche angefüllt war. Wären auch die Körper daselbst nicht verbrant worden, so war doch die Asche gewiß von Opfern oder den dabei verbranten Geräthschaften.

§ 4

Wenn

e) In den Abhandlungen der Böhmischn Gesellschaft der Wissenschaften auf das Jahr 1786, S. 346.

Wenn ich nun weiß, daß in den mehresten Dialecten zel das Leid und zeleti betrauren anzeigen, so kan man sicher annehmen, daß da eine solche noch jetzt vorhandene Brand- und Begräbnißstätte, davon zelim heisset, der Ausdruck zeliti zelicz in dem einen Dialecte später eine säurliche Bedeutung erhalten konnte, und von dem, was bei diesem betrauren, zelicz geschah, vom Feuer und verbrennen, dieses zelicz in der zwoiten und jüngern Bedeutung glimmen, hisen, bedeuten konnte, und nun dieses so viel eher, da es eine den Oberlausitzer Serben ganz eigene Idee ist, die ich bisher wie schon gesagt in den andern Dialecten vergebens gesucht habe.

Der Herr Regent in der historischen Literatur ^{f)} behauptet: es sei gar nicht historisch erwiesen, daß die Slawen ihre Todten verbrant hätten; die Eschechen hätten sie in Felder und Wiesen begraben; die vorgefundenen Urnen enthielten nicht die Asche der Verstorbenen, sondern wären Gefäße, in welchen man den Todten Speis und Trank beigesezet habe, dieses bewiesen viele leere Krüge, welche mit den sogenannten Urnen gefunden würden, die man fälschlich für Thränenkrüglein halte.

So gern ich mich auch belehren lasse, und so zufrieden ich bin, wenn ich meine Meinung durch bessere Entdeckungen zurücknehmen kan, so muß ich doch gestehen, daß diese Behauptung, die meinige, welche

welche auf Geschichte und Entdeckungen gegründet ist, nicht entkräften konnte, sondern mich vielmehr in derselben bestärkte. Vordr erste weiß ich nicht, ob in der ganzen Widerlegung nur von den Eschechen, oder von allen Slawen gesprochen wird, und dann, wird von Eschechen geredet, so kan man nicht vom Theile aufs Ganze schliessen, wird aber von allen Slawen gesprochen, so ist es ganz falsch. Und da die Eschechen nicht die Urbewohner von Böhmen sind, sondern vor ihnen Teutsche da waren, so konnten sie, wenn es gewiß wäre, daß sie die Todten nicht verbranten, vielleicht schon daselbst die Sitte des Verscharrrens antreffen und annehmen, oder wenn man Begräbnisse ohne Asche findet, so können diese auch ältern Nationen angehören. Man muß auf diejenigen Stämme die Aborigines sind, Rücksicht nehmen. In der Lausz findet man nie Gräber, sondern Urnen mit Asche, Knochen und eisernen oft kupfernen Geräthschaften angefüllet, aber nie Skelette. Die kleinen Krügelgen dabei waren sicher nicht zu Thranen bestimt, sondern mit Speis und Trank angefüllet; und hier wohnten nie Teutsche, sondern stets Slawen. Eben so ist es von den Preussen durch Urkunden und Geschichtsbücher gewiß. Dulsburg ^{g)} sagt: sie glauben, was sie der Erde anvertrauen, stünde zum künftigen Leben mit auf, daher verbranten sie alles mit. Im Jahr 1249 gelobten die Preussen in einem Vergleiche mit den teutschen

F 5 Kittern,

g) Chron. Pruss. P. 3. c. 5. p. 72.

Mitern, ihre Todten nicht mehr zu verbrennen, oder mit ihnen Pferde, Menschen, Geschmeide und andere Sachen zu verbrennen ^{h)}.

Daß die Russen ihre Todten verbranten ist gewiß, denn die Stelle des Nestors, da er sagt, daß die Kriwitschen, und andre Stämme noch bis auf den heutigen Tag, wie andre Heiden die von Gottes Befehle nichts wissen, ihre Todten verbranten, ⁱ⁾ beweist nicht, daß die übrigen Russen es nicht auch gethan hätten, sondern nur, daß sie als Christen zu Nestors Zeiten es nicht mehr thaten, da hingegen die andern Stämme, wie alle Heiden dabei blieben.

Daß die teutschen Slawen ihre Leichen verbranten, sagt Dithmar von Merseburg.

Wo Slawen in Teutschland wohnten, finden wir Urnen, so in Meissen, Brandenburg; auch im Lüneburgischen, wo noch ein kleines Stämmgen Slawen sizet, findet man in ihrer Gegend sehr viele Urnen und Hügel, und vorzüglich da, wo sie noch jetzt wohnen ^{j)}.

Herr Dobrowsky ist dieser Meinung ebenfalls zugethan, ohngeachtet er von den Tschechen das Begraben, wegen der entdeckten Grabhügel nicht abzuleugnen

h) Dreger l. c. p. 290.

i) S. 46.

k) *Leibniz collectanea etymolog.* I. §. 335.

leugnen wagt ¹⁾. Diese Behauptung aber erhielt noch mehr Gewicht, da er hintennach so glücklich war, eine Stelle des heiligen Bonifazius aufzufinden, in welcher er ausdrücklich erzählt, daß sich die slawischen Weiber mit ihren Männern hätten verbrennen lassen ²⁾. Ich muß aber doch gestehen, daß mir diese Stelle noch etwas verdächtig vorkommt, da zumal einige Ausgaben, anstatt der Wenden, Persen lesen. Die neue Ausgabe der Briefe des heiligen Bonifazius, die uns der verdiente Herr Weihbischof Würdtwein versprochen hat, wird erst die Sache entscheiden.

Man findet in Böhmen Urnen und Skelette beisammen, wie auf dem Begräbnisplatze Jelim, in Hvrin. Ich wage es nicht zu entscheiden, ob verbrennen und begraben bei den Tschechen zugleich oder welches von beiden nur allein Sitte war, allein ich bin zuversichtlich gewiß, daß das Ende der Bemühung Böhmischer Geschichtsforscher, gewiß der feste Satz sein wird: auch die Tschechen verbrannten ihre Todten. Wie mich dünkt, so sind z. E. die zu Hvrin gefundene Skelette jünger als die Aschengrube daselbst. Und wenn man die Dobrowskysche Abhandlung liest, so wird

1) Ueber die Begräbnisart der alten Slawen überhaupt und der Böhmen insbesondere, — in den Abhandlungen der Böhmisch. Gesellsch. der Wissenschaften, 1786. S. 333.

2) In den Abhandlungen u. 1787. S. 157.

wird diese Idee noch mehr bestätigt. Der Herzog Bretislaw sahe sich 1039 genöthiget, die Verordnung zu geben, daß niemand seine Leichen in Felser und Wälder begraben solle ^{u)}). Also geschah dieses häufig, und dieses sind die Skelette und Knochen die man noch findet. Denn da man es nicht mehr wagen durfte, die Todten zu verbrennen, so vergrub man sie wenigstens auf dem gemeinschaftlichen Trauerplatz. Und so findet man Urnen, Asche, Gerippe auf dem Jesim in Böhmen noch beisammen. Auf diese Art behielt man im Stillen Aberglauben und alte Sitten bei, die man nun noch durch neue Gebote ausrotten zu können, versuchen mußte.

Daß besondere priesterliche Personen bei dem Verbrennen der Verstorbenen angestellt sein mochten, glaube ich noch. Man findet sie auch bei den Preussen ^{o)}).

Daß der Platz, wo die Todten verscharret wurden, Mogila genant ward, bestätigt noch eine Urkunde von 1254, wo eines Berges von Steinen, den man Dupna, nach slawischer Art aber Muggula nante, gedacht wird ^{p)}). Das Trauermahl

u) Abhandlungen, 1786. S. 349.

o) Dreger l. c. p. 290. Harthnoch Diss. histor. de variis rebus Prussicis. Diss. IX. p. 152.

p) Dreger. p. 380.

mahl finden wir auch, wie oben erzählt worden ist, bei den Chrwaten.

Noch geben die Lithauer ihren Verstorbenen einen Krug mit dem Getränke Allaus zum Trinken mit in den Sarg ^{g)}).

§. 15.

Beschäftigung auffer dem Kriege.

Der Ursprung des gemeinschaftlichen Wortes für Waffen und Egge broná wird einst ein Wurzelwörterbuch bald enträthseln. Das Originalwort muß bor oder bro, oder das gleichlautende wor oder wro sein. Nun finden wir in dem slawischen Dialekte, das Wort Bor, welches eine Fichte, einen Fichtenwald bedeutet ^{a)}. Wenn dieses, wie ich glaube, das Stammwort ist, so beweist das abstammende Wort, Borona das Materiale, woraus die ältesten Waffen und hernach die Eggen verfertigt wurden.

Wenn manche teutsche Slawen den Ackerbau vernachlässigten, so geschah es wohl nur darum, weil sie, wie Helmold selbst saget ^{b)}, die Seeräuberei vorzogen.

Aus

g) Sabri's neues geograph. Magazin I. 244.

a) bor. p. S. 1. Bopb. R. borowy les. B. Fichtenwald, bor Kr. Borowice B. eine Fichte.

b) L. 2. c. 13. p. 238.

Aus andern Nachrichten aber ist gewiß, daß die Slawen den Ackerbau sehr gut trieben, und vorzüglich leichte und keine nasse schwere Acker und Ländereien bearbeiteten ^{c)}. Helmold sagt, daß sie ihren Pflug mit zwei Ochsen oder nur einem Pferde bespannt hätten ^{d)}.

Die Fruchtbarkeit in Pommern, und also auch der Fleiß der Einwohner muß sehr groß gewesen sein, denn als der Bischof von Bamberg der heilige Otto dahin kam, so fand man daselbst einen Ueberfluß an Vieh, Getreide, Gartenfrüchten, Honig, Butter und Käse, und andern Dingen ^{e)}.

Die Illirer reuten ihr Getreide mit Pferden auf die alte Art aus und verwahren es in Gruben, die sie Podzemlijampsunizza, auf ungarisch aber Bozarwerem nennen ^{f)}.

Die Biene heißt böhmisch weclu, und der Bienenstok aul, ehemals ul ^{g)}.

§. 162

c) Gerkens Versuch in der ältesten Geschichte der Slawen. S. 97.

d) L. I. c. 12. p. 34.

e) In Ludwig Ser. Rer. Bamb. p. 73.

f) Hacquets Reise I. S. 81.

g) C. Meusel a. a. D. S. 133.

S. 16.

Vergnügungen.

Zu den musikalischen Instrumenten gehören noch folgende Bemerkungen.

In Krain wird die Schalmei Roschenza und die Pfeife Pishal genant. Die Ehrwaten haben auch die Duda, und die Husle, und noch ein andres, das aus einem Stücke Holz, löffelartig gemacht wird, nur eine Saite und einen Bogen aus einem Pferdeschwanz hat. Sie wird nie ohne Gesang gebraucht. Dieses Instrument scheint der Serbischen Husle am ähnlichsten zu kommen. Die Balabaiska kennen sie nicht, aber die Pfeife Pischtschel schelnet bei ihnen die Svirala zu sein. Die Hirten bedienen sich derselben, aber nie einzeln, sondern es werden stets zwei zusammen geblasen.

Der Herr Rezensent meines ersten Versuches ^{a)}, will das Nationalinstrument Husle nicht von Hus die Gans herleiten lassen, indem im Böhmischen und andern Dialekte hudu, ich spiele auf einem Instrumente, wovon auch das russische Judak herkomme, bedeute.

Diese Bemerkung ist aber nicht meine Meinung zu entkräften im Stande, vielmehr hat sie mich noch aufmerkamer und auch fester in der Ueberzeugung gemacht,

a) Meusel, S. 134.

gemacht, daß dieses Nationalinstrument von hus die Gans den Namen erhalten habe. Denn

1) schreibt jedes slawische Volk dieses Instrument auf die nämliche Art, wie sie das Stammwort Gans schreibt, z. B.

Russisch rych. (hus) daher русли (husli)

Polnisch ges daher gesla.

Böhmisch hus daher hausle ^{b)}.

D. L. Serb. hufs daher hufslje.

Krainisch gus daher gosse.

Es muß also der Name der Gans das erste Wort sein, welches man am mehesten bei dem etwas abweichenden polnischen ges und gesla gewahr wird.

2) Der Ausdruck im Böhmischen husli auf einem Instrumente spielen, wird wohl daselbst nur von Instrumenten, die nicht geblasen werden, gebraucht werden. Im Russischen heißt ryxy (hufschu), in Oberlausiz-Serbischen husdziu, im Krainischen godem, gossi, ich geige — ein Beweis, daß beide von husle die Geige herkommen müssen, und nicht umgekehrt, da zumal

3) das Instrument die Geige, älter sein muß als die Kunst es zu spielen.

Wenn diese husle nicht überall als eine Geige, Harfe oder Zitter beschrieben würde, so würde ich noch eher die Ableitung vom Zeitwort annehmen, aber alsdann

b) Hat sicher ehemals husle geheissen.

alsdann müßte das ältere Wort *usta* der Mund sein, um das blasende Instrument zu bezeichnen ^{c)}.

Um mich noch deutlicher zu machen, und die Sache mehr ins Licht zu setzen, diene folgende Wörtergenealogie.

Hus die Gans,

husle das Instrument, jetzt bald Geige, bald Harfe, bald Zitter, also überall ein mit Saiten bespanntes Instrument, mit einem langen gansartigen Halse, daher es auch wohl den Namen erhalten haben mag,

davon kommt her

huschit, husdschitsch gesigen, ferner

huslo der Aberglaube.

huslar ein Zauberer.

Herr Hacquet will das angenehme der Gefänge bei den Illirischen Alpenbewohnern nicht loben, es soll mehr Heulen und Zischen sein. Doch haben sie alte Volkslieder von den Thaten ihrer Vorfahren ^{d)}.

Der Tanz Kolo ist den Chrwaten so gut wie allen Illiriern bekant. Man giebt sich in einem Sirkel

c) *ycma* N. *usta* P. Kr. *Husta* S. I.

d) N. f. *Reise* I. 84.

Zirkel die Hände ¹⁾, springt drei geschwinde Schritte auf die linke und dann einen langsamen auf die rechte Seite; wenn aber die Männer allein tanzen, so bleiben sie ein wenig nach den drei linken Schritten stehen, und schleudern mit dem rechten Bein gegen den Mittelpunkt des Zirkels. Wenn aber dieser Tanz mit Singen vorgenommen wird, so singt der eine Theil des Zirkels eine Strophe, und der andere wiederholet sie.

Der Slawische Tanz ist äusserst wild, welches man auch bei den Chrwaten und Krainern findet.

Den noch unbekanten Tanz *Plaska* ²⁾ scheint auch die Sprache der Krainer zu bestätigen. Hier heisst *ples* der Tanz, *plesati* tanzen.

§. 17.

Handwerker, Handlung, Künste.

Für das Wort Handwerk konten sie kein Wort haben, da Name und Einrichtung eine teutsche Erfindung ist.

Uebrigens ist es möglich, daß die Benennung des Schmiedes *koval* von *kuiu. B.* (кѣю. К.)
ich

e) Daher der Name des Tanzes *Kolo*, das Rad, der Zirkel.

f) S. m. Versuch. S. 148.

ich schmiede, oder vielmehr von dessen Frequentatium kowat herkommen könne^{a)}, ohngeachtet mir es noch nicht ganz wahrscheinlich ist.

Das gemünzte Geld war noch spät bei den teutschen Slawen unbekant. Als die Rugler vom Kaiser Heinrich im Jahr 1106 den Frieden um 1400 Mark erkauften, so hatten sie kein gemünztes Geld, indem sie alles, was sie auf den Märkten kauften, gegen Leinwand eintauschten, sie mußten also die goldenen und silbernen Gefässe und Geschmeide nehmen die zum Fuß der Weiber und in den Schatz der Götter gehörten^{b)}. Man erlaube mir hier folgende Bemerkung zu machen.

1) Uralte ist der Flachsbau unter den Slawen; alle nennen den Flachs lin^{c)}.

2) Eben so alt ist die Kunst zu weben^{d)}, und Leinwand zu verfertigen^{e)}.

3) Da sie noch kein gemünztes Geld hatten, so bedienten sie sich des Tausches.

С 2

4) well

a) Meusels histor. Literat. S. 135.

b) Helmold. l. I. 38. p. 95.

c) лѣнб ѡ. лѣн. П. В. С. I. кн. С. 2.

d) tkat. f. m. Verf. S. 150. auch Serbisch ткаѣ.

e) plat. Eb. auch in Krán. platnu.

4) weil man nur dasjenige dazu nahm, was man am reichlichsten zu dieser Handlungsart hatte, so traf es bei den Slawen die Leinwand Plat, wie Helmsold versichert.

5) Daher benannte man das Bezalen selbst davon platic^f).

Auf eine ähnliche Art benannten die Römer das Geld pecunia von pecus das Vieh, und die alten teutschen Völker Fe, welches das nämliche anzeigt, also von ihrem Reichthume, der im Viehe bestand.

Das Geld war in den ältesten Zeiten vielleicht unbekant, ohnerachtet sie es ziemlich gleich benennen, denn die Benennung scheint fremd zu sein^g).

Die Handlung der teutschen Slawen war außerordentlich ausgebreitet. Man denke nur allein an die Stadt Winneta am Ausfluß der Oder ins Baltische Meer. Sie war die größte und mächtigste Stadt in Europa, wo sich Slawen und Barbaren und Griechen, die in dieser Gegend wohnten, aufhielten. Hier kamen die Waaren aus allen Weltgegenden zusammen, bis sie ein Dänischer König so aus dem Grunde zerstörte, daß man zu Helmsolds Zeiten

f) плащитѢ. R. placic. P. plazhit Rr. saplacicz S. 1.

g) пенѣи. R. penice B. pieniadz P. penes. S. 1. penesse. S. 2.

Zeiten nur noch die Ruinen sah ^{h)}. Auch in Rhe-
tra war großer Handel ⁱ⁾.

Wenn man mehr von dieser grossen Handlung
wissen will, die schon nur in die Geschichte der
teutschen Slawen gehöret, so schlage man Fischers
Geschichte des teutschen Handels nach ^{k)}.

§. 18.

Gelehrsamkeit.

Daß die alten Slawen die Kunst zu schreiben
verstehen mußten, zeigt das allgemeine Wort *pisat*,
welches schreiben bedeutet, an. Daß wir keine
Proben aus den alten Zeiten auf Münzen oder Stei-
nen haben, und daß der Buchstabe in den ver-
schiedenen Sprachen verschieden benent wird, und
daß die teutschen Slawen das lesen, teutsch benen-
nen, beweist nicht das Gegentheil. Denn was den
ersten Punct anbetrifft, so wird man wohl aus dieser
Periode von einer Nation, die noch weit von dem
höchsten Gipfel ihrer Kultur, auf dem Rom und Grie-
chenland stand, entfernt war, keine Denkmäler er-
warten,

G 3

h) l. r. c. 2. p. 3.

i) ib. l. 6. p. 22.

k) Im 1. Th. S. 178.

warten, und Handschriften? — diese würden kein so hohes Alter haben erreichen können.

Der zweite Punkt beweist auch weiter nichts, als daß der Ausdruck *litera*, wo er den Buchstaben bedeutet, die originale Benennung vertrieben habe; 2) daß wo man ihn *Slowo* nennet, es daher kommet, weil, wie ich hernach zeigen werde, jeder Buchstab ein Wort bedeutete und man ihn nicht *glagol*, und das Alphabet *glagolitisch* nennen konnte, weil das Wort veraltete und verloren ging; 3) daß, wo man ihn *Bukwa* nente, dieses von dem ersten Buchstaben des Alphabets herkam; 4) daß die originelle Benennung eines Buchstabens sich noch bei den Serben in der Lausitz befindet die ihn *Plšnik*, von *plš* *facz* schreiben, nennen.

Der dritte Punkt beweiset auch weiter nichts, als daß die teutschen Slawen genöthigt wurden, von teutschen Lehrern lesen zu lernen. Daher haben auch andre Slawen ein eigenes Wort *Ciski B. чн-мѣмъ N. czitač P.*

Wir besitzen zwei alte slawische Alphabete, wovon das eine bei den Dalmaten und vielleicht auch andern Illiriern, das andere hingegen bei den Russen und Serbiern im Gebrauch ist. Jenes wird dem heiligen Hieronimus zugeschrieben, heist auch das *Slagolitische*, oder die *Bukwiza*; *glagolitisch* von dem vierten Buchstaben *glagol*, oder von dem
alten

Glagolitisches Alphabet.

Ѧ	ih	As
Ѣ		Buki
Ѧ	nn	Wjedo
Ѧ	zo	Glagol
Ѧ		
Ѧ		

Glagolitisches
Alphabet.

Ѧ	ih	As
Ѣ		Buki
Ѧ	nn	Wjedo
Ѧ	zo	Glagol
Ѧ	mb	Dobro
Ѧ	э	Iest
Ѧ	dh	Schiwele
ih	ih	Sjelo
Ѧ	bn	Semlja
Ѧ	з	I
Ѧ	z	Kako
Ѧ		Ljude
Ѧ	m	Mifchlite
Ѧ	p	Nafch
Ѧ	я	On
Ѧ	ru	Pokoi
Ѧ	b	Reczi
Ѧ	z	Slowo
Ѧ	m	Twardo
Ѧ	ш	U
Ѧ		Ei
Ѧ		Tfche
Ѧ		Scha

Die übrigen Buchstaben
scheinen ziemlich alle
neuer zu seyn.

Kirillisches
Alphabet.

Ѧ	А	As
Ѣ	Б	Buki
Ѧ	В	Wjedi
Г	Г	Glagol
Д	Д	Dobro
Ѧ	Е	Iest
Ѧ	Ж	Schiweti
Ѧ	З	Sjelo
Ѧ	З	Semla
И	И	Ifche
ї	ї	Jota
К	К	Kako
Л	Л	Ljudi
М	М	Mifljete
Н	Н	Nafch
О	О	On
П	П	Pokoi
Р	Р	Reczi
С	С	Slowo
Т	Т	Twudo
У	У	U
Ф	Ф	Fert
Х	Х	Hier
Ѧ	Ѧ	Ot
Ѧ	Ѧ	Tfi
Ѧ	Ѧ	Ceri
Ѧ	Ѧ	Su
Ѧ	Ѧ	Schtschu
Ѧ	Ѧ	Jer
Ѧ	Ѧ	Jeri
Ѧ	Ѧ	Jer
Ѧ	Ѧ	Jat
Ѧ	Ѧ	Je
Ѧ	Ѧ	Ju
Ѧ	Ѧ	Omega
Ѧ	Ѧ	Ja
Ѧ	Ѧ	Kfi
Ѧ	Ѧ	Pfi
Ѧ	Ѧ	Fita
Ѧ	Ѧ	Ifchiza

As	A	As	As
Br	B	Br	Br
W	W	W	W
Gl	G	Gl	Gl
Do	D	Do	Do
Lo	L	Lo	Lo
Sch	S	Sch	Sch
St	St	St	St
Sen	Sen	Sen	Sen
Ich	I	Ich	Ich
Jom	J	Jom	Jom
Kak	K	Kak	Kak
Lind	L	Lind	Lind
Mil	M	Mil	Mil
Mal	M	Mal	Mal
On	O	On	On
Pok	P	Pok	Pok
Rac	R	Rac	Rac
Stow	St	Stow	Stow
Twa	T	Twa	Twa
U	U	U	U
V	V	V	V
W	W	W	W
X	X	X	X
Y	Y	Y	Y
Z	Z	Z	Z



einiger Verse auswischen Dialekten, nämlich
 Slawonisch, alOber-Kauf. Serbisch, Nied.
 Kauf. Serbisch u

Deutsch.	und	das
Slaw.	i	
Böhm.	a	
Krain.	inu	
Poln.	a	ono
Poln. ^{Sorb.}	ñim	by1
D. L. Serb.	nim	bje
N. L. Serb.	nom	běsche (2)
Chrwat.	nemu	bische

Deutsch.	war	das
Slaw.	bje	
Böhm.	bil	
Krain.	je bilu	
Poln.	by1	ona
D. L. Serb.	bje	
N. L. Serb.	běscho	to
Chrwat.	bische	

Deutsch.
 Slaw.
 Böhm.
 Krain.
 Poln.
 D. L. Serb.
 N. L. Serb.
 Chrwat.
 II. Th.

A n h a n g

einiger Verse aus dem ersten Kapitel des Evangeliums Johannis in sieben Slavischen Dialekten, nämlich Slavonisch, als der Russischen Kirchensprache, Böhmisch, Krainisch, Polnisch, Ober-Kauf, Serbisch, Nied. Kauf, Serbisch und Chrwatisch.

Deutsch. Slav. Böhm. Krain. Poln. D. & Serb. N. & Serb. Chrwat.	Im w' na v' na we wö v'	Anfang Narfchaljo pocätku fazhgiki pocatzku spocatzku fachoperü iskoni	war bje bylo je bila bylo bje bëicho bifche	das to to	Wort slowo slowo bësgla slowo slowo slowo slowo	und i a inu a a a i	das ono to to
Deutsch. Slav. Böhm. Krain. Poln. D. & Serb. N. & Serb. Chrwat.	Wort slowo slowo bësgla slowo slowo slowo slowo	war bje bylo je bila bylo bje bëicho bifche	bei k v per u pola podla kon	Gott bogu boha bogu boga boha bohga boga	und i a inu a a a i	Gott bog buk bog bogiem boh bohğ bog	war bje byl je bil bylo bje bëicho bifche
Deutsch. Slav. Böhm. Krain. Poln. D. & Serb. N. & Serb. Chrwat.	das ono to to	Wort; slowo slowo bësgla slowo slowo slowo slowo	dasselbige iei to lera to to same to same owo	war bje bylo je bila bylo bjesche bëicho bifche	im na v na we wö v'	Anfang iskoni pocätku fazhgiki pocatzku spocatzku fachoperü pofohelo	bei k v per u pola podla kon
Deutsch. Slav. Böhm. Krain. Poln. D. & Serb. N. & Serb. Chrwat.	Gott. bogu bogu boga boha bohga boga	Alle wja (2) wecy vfe wfsytku wlezy wezi wfaka	Dinge i. wfecky je rzeczy fehike fchykne	find (4) tau je fig fsu fen jesu	durch i. sprze fkuli przez pfches pfches po --	dasselbige tjem (2) ne njo (2) nje to same to same nem	
Deutsch. Slav. Böhm. Krain. Poln. D. & Serb. N. & Serb. Chrwat.	gemacht bücha (3) vëineny sturjenu italy czinene huzinone ufchinenu	und i a ino a a a i	ohne bes bez bes bez bes bzes bes	dasselbige nego neho njo niego teho sameho tego samego nego	ist nichts nifchtosche nie nenj ny nize nie fig nie ne-je nifche nejo niz nifhtar ni		
Deutsch. Slav. Böhm. Krain. Poln. D. & Serb. N. & Serb. Chrwat.	gemacht büft vëineno sturjenu stato sozinene huzinone ufchinenu	was jesche coz kar co fchtoz zož fchto	gemacht büft vëineno sturjeniga (2) stato czinene zinone ufchinone	ist. gest (1) je fig je jo je	In w' w y w w wö v'	ihm tom nem niej nim nim nom nemu	war bje (2) bil je bilu byl bje bësche (3) bifche
Deutsch. Slav. Böhm. Krain. Poln. D. & Serb. N. & Serb. Chrwat.	das das	Leben (1) fchiwot (2) ziwot fhiwlenje zywot ziwenje ziwerie (3) fchiwot	und i a inu a a a i	das to to	Leben fchiwot ziwot fhiwlenje zywot ziwenje ziwerie fchiwot	war bje bil je bilu byl bje bëicho bifche	das ona to
Deutsch. Slav. Böhm. Krain. Poln. D. & Serb. N. & Serb. Chrwat. II. Th.	Licht fwjet fwëclo luh fwiatofcia (2) fwjetlo fwëclo fwiatofst	der tih tich	Menschen. fchlowjekom lidj ludy ludzko (1) czlowekow glowekow luzka				

10

Einige Worte aus dem alten Sächsischen
 Sächsisch, als bei den Sächsischen
 nach dem Sächsischen

1	Wort	Wort	Wort
2	Wort	Wort	Wort
3	Wort	Wort	Wort
4	Wort	Wort	Wort
5	Wort	Wort	Wort
6	Wort	Wort	Wort
7	Wort	Wort	Wort
8	Wort	Wort	Wort
9	Wort	Wort	Wort
10	Wort	Wort	Wort
11	Wort	Wort	Wort
12	Wort	Wort	Wort
13	Wort	Wort	Wort
14	Wort	Wort	Wort
15	Wort	Wort	Wort
16	Wort	Wort	Wort
17	Wort	Wort	Wort
18	Wort	Wort	Wort
19	Wort	Wort	Wort
20	Wort	Wort	Wort
21	Wort	Wort	Wort
22	Wort	Wort	Wort
23	Wort	Wort	Wort
24	Wort	Wort	Wort
25	Wort	Wort	Wort
26	Wort	Wort	Wort
27	Wort	Wort	Wort
28	Wort	Wort	Wort
29	Wort	Wort	Wort
30	Wort	Wort	Wort
31	Wort	Wort	Wort
32	Wort	Wort	Wort
33	Wort	Wort	Wort
34	Wort	Wort	Wort
35	Wort	Wort	Wort
36	Wort	Wort	Wort
37	Wort	Wort	Wort
38	Wort	Wort	Wort
39	Wort	Wort	Wort
40	Wort	Wort	Wort
41	Wort	Wort	Wort
42	Wort	Wort	Wort
43	Wort	Wort	Wort
44	Wort	Wort	Wort
45	Wort	Wort	Wort
46	Wort	Wort	Wort
47	Wort	Wort	Wort
48	Wort	Wort	Wort
49	Wort	Wort	Wort
50	Wort	Wort	Wort

alten Worte $\Gamma\Lambda\Gamma\omicron\Lambda\text{B}$ das Wort und $\Gamma\Lambda\Gamma\omicron\Lambda\text{IO}$ ich rede, und Bukwiza von dem jezigen zweiten und dritten Buchstaben desselben Alphabets. Dieses soll der heilige Kyrillus, wie auch der heilige Methudius, erfunden haben, und heist das Kyrillische, Cyrillische oder die Kjurillza.

Stiemiich ward das glagolitische Alphabet allgemein für das ältere angenommen, nur die böhmischen Schriftsteller schienen mehr dem Kyrillischen den Vorzug einräumen zu wollen, bis der berühmte Herr P. Gelasius Dobner in einer wichtigen Abhandlung, die den Titel führet: Aufwerfung einer historisch-kritischen Frage: ob das heut zu Tage sogenannte kyrillische Alphabet für eine wahre Erfindung des heiligen slawischen Apostels Cyrills zu halten sei ^{a)}, bewies, daß das glagolitische älter, als das sogenannte kyrillische sei.

Der Graf Grubissich gehet in seinen Beweisen für die Bukwiza noch weiter, indem er so schließt: entweder die heil. Kyrill und Methud haben die slawischen Lettern nicht erfunden, oder wenn sie sie erfanden, so sind sie aus dem Verzeichnisse der Heiligen auszustreichen ^{b)}.

G 4

Daß

- a) In den Abhandlungen der Böhm. Gesellsch. der Wissenschaft. 1785. S. 101.
 b) in origin. & histor. Alfab. Sclavon. Glagolic. vulgo Hieronymiani Disquisitio. Venet. 1766. 8. p. 75.

Daß das kyrillische Alphabet jünger ist, als das glagolitische, beweist die Figur der Buchstaben, welche griechisch ist, daß dieses älter sein muß, beweist ebenfalls diese Figur, welche bei aller Künstelei vorher ist).

Daß das Glagolitische vom heiligen Hieronymus sei erfunden worden, ist noch zu beweisen, und wird wohl schwerlich je erwiesen werden.

Daß es älter sein müsse, als er, ist wahrscheinlich, und daß es ein ursprüngliches, uraltes slawisches Alphabet sein müsse, ist ziemlich sicher zu vermuthen.

Ich habe nicht in willens mit Grubissich bis auf die Thränen und Thyrigen hinaufzusteigen, und seine Beweise, daß die letztern Slawen sind, und daß ein gewisser Genisius der Urheber desselben sei, anzuführen *).

Aber Gründe, warum ich es vor älter, vor uralter, vor ursprünglich slawisch halte, glaube ich vor mir zu haben.

1) Hätte der heilige Hieronimus diese Buchstaben erfunden, so würde er sicher nicht so beschwerliche Züge, als dieselben in sich enthalten, sondern

c) s. das beyliegende Alphabet.

d) l. c. p. 51.

sondern wahrscheinlich griechische, auch lateinische Figuren gewählt haben. Und wenn er auch selbst ein Slaw gewesen wäre, so konte dieses doch ihn nicht nöthigen, in den gemeinen Buchstaben, solche von der griechischen und lateinischen Sprache abweichende Figuren zu wählen. War er kein Slaw, wie denn dieses ausgemacht ist, so würde die Thorheit noch größer gewesen sein, bei leichtern Alphabeten ein neues seiner Nation zu erkünsteln. Hat auch die slawische Sprache einzelne Buchstaben, welche nicht gut in andern Alphabeten ausgedruckt werden konten, so hätte er sich beim griechischen und lateinischen Alphabet so gut helfen können, als es die Lehrer der Russen, Polen, Böhmen und Serben thaten. Wahrscheinlich schrieben die illirischen Slawen dieses Alphabet dem heiligen Hieronimus nur darum zu, um auch einen Heiligen zu dem Erfinder zu haben, wie die russischen Slawen mit ihrer kjuriliza, die der heilige Kyrillus erfunden haben soll.

a) Das glagolitische Alphabet oder die Bukwiza, ist uralt slawisch, denn

a) die Figur ist ganz originel, und komt mit keinem andern europäischen Alphabet überein; sie ist roh, bei allem geziereten, und scheint das Ueberbleibsel einer Bilderschrift zu sein *).

§ 5

b) Die

c) man sehe das beyliegende Alphabet.

b) Die Methode, den Buchstaben Namen von Sachen zu gegeben, ist uralte und läßt vermuthen, daß die Sache, welche jetzt den Namen des Buchstabens ausmacht, ehemals so bezeichnet werden mochte z. B. B heißt Buk Gott, S Semlja die Erde P pokoj, die Ruhe, D dobro gut u. s. f. Daß die ältesten Buchstaben Reste von Hieroglyphen sind, sieht man an den hebräischen, wo jeder Buchstabe eine Sache bedeutet, eben dieses wird man bei dem Irischen gewahr, wo jeder Buchstabe einen Baum anzeigt ^f). Sollte es bei den Slagolitischen anders sein! Neuere Erfinder der Alphabete haben diese Methode nicht, wie man z. B. an dem Armenischen, welches Njesrob im vierten Jahrhunderte erfand, gewahr wird.

c) Keine neuere Nation fängt ihr Alphabet mit einem andern Buchstaben, als dem A an. Hier aber ist es nicht, sondern das Alphabet fängt sich mit B an, worauf das ähnlich lautende W folget, daher heißt es auch Buk-wiza. So nennen die Iren ihr altes Alphabet Bobel-Loth und ihr neues Beth-luis-non von den Anfangsbuchstaben desselben, da sie das A erst zum

^f) *Parsons remains of Iaphet. p. 412.*

zum sechszehnten Buchstaben machen ⁸⁾). Daß sich das jezige Alphabet mit dem A As anfängt, und man daher auch Asbuca sagt, ist wahr, allein dieses ist neuere Erfindung, das A ist nach der Methode anderer Sprachen herauf gerückt worden, denn sonst würde man es nicht Bukwiza, sondern schon in ältern Zeiten Asbuka genant haben. Die Benennung, glagolitisch ist neu, und da geschehen, als schon das A an der Spitze stand, und Jemand, der die Benennung des Alphabets von den nunmehr nachstehenden zwei Buchstaben für etwas besonders ansah, auch gern etwas besonderes affectiren wolte, oder man nante es redend von ГЛАГОЛЮ, weil jeder Buchstabe ein Wort ist. Ueberhaupt ist dieses Alphabet durch die Länge der Zeit sehr verdorben worden, und hat Buchstaben erhalten, die nicht hinein gehören.

3) Die Nazion konte schreiben, also mußte sie Schriftzeichen haben. Nun vergleiche man damit meine vorigen Sätze, und sage, da man keinen Beweis eines neuen Ursprunges vor sich hat, was meiner Meinung entgegen stehen könne, daß diese Bukwiza das ursprüngliche, ein uraltes Alphabet sei?

4) Daß

g) f. Vallencey's Grammar of the Iberno-Celtic or Irish Language. Dublin 1773. 4. P. 9.

4) Daß man das Alphabet mit B anfang, kommt davon her, daß es sehr wenige Wörter mit A giebt, und die slawische Sprache lieber *ha* und *ja* hat.

Uebrigens findet Grubissich ^{h)} zwischen diesen Buchstaben und den Runen eine grosse Aehnlichkeit. Wäre dieses, so könnte man es leicht erklären, warum in den Isländischen Sagen der Windo-Runir gedacht wird ⁱ⁾.

Dieses sei hinreichend, über das hohe Alter der sogenannten glagolitischen Buchstaben, ich wünsche, daß sie gelehrtere Männer einer Prüfung würdigen, und entweder meine Behauptung bestätigen, oder durch Gründe das Gegentheil darthun mögen.

Noch muß ich aber erinnern, daß die Serbischen Stämme in Teutschland sich der Runen, als der ältesten Schrift in Norden, vermuthlich der Handlung wegen, bedienen mochten, wenigstens kan man dieses aus den Inschriften auf den Prilwitzischen Nestiquen schliessen.

Den

h) l. c. p. 42.

i) Thunmanns Untersuchung über einige nördliche Völker. S. 285.

Den Irrthum, daß der heilige Hieronimus diese Charaktere erfunden, und die Bibel in die slavische Sprache übersetzt habe, hatte Köhl längst aus dem Wege geräumt ^{k)}, ja, er hat nicht allein bewiesen, daß er kein Slav war, sondern auch, daß er die Sprache nicht einmal verstand ^{l)}. Dafür schlich sich aber ein anderer Irrthum, nämlich der, ein, daß man die Kyrilliza ganz erhob, und die Bukwiza als eine Mönchsgeburt milderer Jahrhunderte ganz verwarf. Eine Behauptung die mich von Niemanden so wundern würde, als es in der That geschieht, da sie der einsichtsvolle Dobrowsky besetzt ^{m)}. Wie dieser Gelehrte in der Bukwiza die originellen Schriftzüge die Kyrilliza entdecken konnte, weiß ich nicht, da sie wirklich ausserordentlich von einander abstehen, und man hingegen in den kyrillischen die griechischen Charaktere nicht verkennen kan.

Daß der heilige Kyrill das jetzige Alphabet, das erst lang nach seinem Ableben, den Beinamen erhalten hat, erfunden haben kan, ist möglich, wenn
man

k) *Introductio in histor. & rem literariam Slavorum.* Alton. 729. 8. p. 76. 97.

l) *ib.* p. 72. 74.

m) Ueber das Alter der Böhmischn Bibelsübersetzungen. — In den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen V. Th. S. 318.

man das Erfindung heißen darf, daß er die Charaktere einer andern Nation übertrug, und nur da, wo er nicht konnte, eigene neue Zeichen nahm. Daß er es auf diese Art zusammen setzte, ist gewiß.

Daß er ein altes Alphabet vor sich fand, zeigt die Benennung der Buchstaben, die er ihnen schwerlich beigelegt haben würde, da ihn zumal Grubis sich deswegen, wenn er es gethan hätte, der Blasphemie beschuldiget.

Warum er dieses ältere Alphabet nicht beibehielt, vielleicht weil der Schriftzug zu künstlich war; oder aus christlichem Haß gegen eine alte heidnische Erfindung, oder aus Liebe zum Ruhm, Erfinder einer Schrift zu sein! Wer kan die Gründe, die ein Heidenbekehrer haben kan, auffinden! —

Nachtrag

Nachtrag zum 4ten §.

Als diese Abhandlung beinaß abgedruckt war, fand ich meine Behauptung, daß die Serben schon in den ältesten Zeiten die Lausitz und also auch die dieser gegen Morgen liegenden Länder besessen hätten, noch durch eine Stelle eines römischen Schriftstellers bestätigt, die man bisher für lauter Kritik übersehen, und weil man sie nicht erklären konnte, verändert hatte, obngeachtet sie dann wider alle Nachrichten, welche wir von den Wohnsitzen der alten Germanen haben, streitet.

Diese Stelle, welche sich im *Vibius Sequester de fluminibus, fontibus, lacubus &c.*^{a)} befindet, lautet nach der Korrektur also: *Albis Germaniac, Suevos a Cheruscis diuidit.* Also war die Elbe zwischen den Sweben und Cheruskern der Gränzfluß. Wie war das möglich? Zum Glück sind die Cherusker, der wahren Lesart, welche die *Rodices* haben, nur unglücklich substituirt worden, denn hier saßen sie nie, und es bleibt nichts übrig, als entweder die ganze Stelle als falsch und unrichtig wegzustreichen, oder die ältere Lesart mehrerer Handschriften zu restituiren, da auch bei ihrer Differenz das wahre Wort durchschimmert. Es haben nämlich mehrere *Rodices* anstatt der Cherusker, *Ceruetii*, *Ceruitii* und *Seruitii*. Und nun darf

a) Edit. Ier. Iac. Oberlini. Argentor. 776. p. 5.

darf ich wohl fragen, ob dieses nicht die Serben sind, und ob nicht schon damals, wie wenige Jahrhunderte hernach bei den Bizantinern von der Elbe bis an die Weichsel, dieser Strich Groß-Serbien (*magna nicht alba Serbia*) war? ^{b)} Wenn auch Vibius Sequester erst im vierten Jahrhunderte lebte, so hat dieses nichts zu bedeuten, wir hätten schon einige Jahrhunderte das Alter der Serben höher hinauf gerückt und gewiß gemacht, und seine Nachricht kan nicht von dem Augenblicke ihrer Einwanderung datirt werden, diese mußte älter sein.

Wenn man über dieses weiß, daß sie nach der Nachricht des Konstantinus Porphyrogeneta ^{c)} zu Anfang des siebenten Jahrhundert jenseits der Ungern und Böhmen, d. i. in Polen, Schlesien, Lausitz und Meissen saßen, und eine Kolonie nach Dalmazien, von der die jezigen Serwier herkommen, sendeten, so konte wohl der Hauptstamm nicht schwach und erst seit wenigen Jahren eingewandert sein. Römer kamen nie über die Elbe, am wenigsten in diese Gegenden, und wenn auch Tiberitus Uebergang

b) Die Griechen wußten sich in das *bjeli weis* und *weli groß*, nicht zu finden, da sie beides *Serli* schreiben mußten, sie redeten also von einer *magna Chroatia* und *magna Serblia*, welche auch *alba* heiße, d. i. das Land wird *bjela Serblia* genant, welches man *groß und weis* Serbien übersetzen kan.

c) *De Admin. Imp. c. 32.*

Uebergang mehr als ein bloßer Versuch gewesen wäre, so geschah er doch nicht in dieser Gegend, sondern am Ausfluß des Stromes. Die Elbe war zwischen Germanen und Slawen die Gränze. Ein Satz, der hoffentlich keines fernern Beweises bedarf.

Dieser Bemerkung über die Serben, füge ich noch folgende zu dieser Paragraphe gehörige bei. Den Namen Tschechen kent kein alter böhmischer Schriftsteller. Kosmas von Prag und Christian nennen ihn nicht, sondern reden beständig von Böhmen, und böhmischen Slawen. Welches nicht zu verwundern ist, weil sie lateinisch schrieben. Dalemil, der zuerst eine Geschichte böhmisch im vierzehnten Jahrhundert schrieb, spricht gleich von Tschechen. Unter den Bizantinern nennt nur der einzige Einnamus im zwölften Jahrhunderte sie Tschechen, Chalokondylas im vierzehnten hingegen spricht wieder von Böhmen. Um so weniger konnte Tschech und Lech existiren haben, deren Erfindung der gelehrte Dobner dem böhmischen Dalemil zuschreibt ^{a)}.

Bei den Bizantinern kommen sie unter der Benennung Chorawaten, Bergbewohner vor. Und so kan es leicht geschehen sein, daß sie in der Folge der Zeit, sich vordere Bergbewohner (Tschechen), ihre jenseitigen Nachbarn aber hintere Bergbewohner (Schlesier) nannten. Der Name der Schlesier ist so neu, wie die Benennung der Tschechen und ver-

a) ad Hagec. II. p. 9.

vermuthlich zu einer Zeit entstanden: denn so wie diese bei den griechischen Geschichtschreibern Chorowaten heißen, so wurden diese, da der Name der Serben nur einem kleinen Volke blieb, Polen genant.

Die slawischen Bewohner des nördlichen Teutschlandes können vielleicht später in ihre Wohnsitze gekommen sein, und zu den Norikern des Nestors gehören, der ausdrücklich der Lutzischen und Pomeranen gedenket *). Ihre Nachkommen die Kassuben nennen sich noch Slowienci, also sind sie nicht Serben.

Wie sehr die in Teutschland wohnenden Slawen an ihrem wechselseitigen Untergange arbeiteten, hat die Geschichte von den ältesten Zeiten Beispiele. Sehr oft hatten die Franken einige slawische Stämme im Bund, wenn sie die andern bekriegten, so halfen z. B.

789 dem Kaiser Karl die Serben und Obotriten wider die Wilzen,

und so waren in der spätern Zeit oft die Sachsen die Bundsgenossen des einen Stammes wider den andern.

Thunz

e) S. 42 der teutschen Uebersetzung. Diese Lutzizen (nicht die Lutzizen der Niederlausitzen) machten einen Völkerbund mehrerer Stämme aus, daher nannten sie sich auch Ljudi das Volk. Eben das was auch der Name der Jazygen anzeigen kan.

Thunmann brachte in die slawische Geschichte einen Irrthum. Weil er, in seiner Fehde gegen Schlägern nicht wusste, wo er auf einmal alle Slawen hernehmen sollte, um die Hälfte von Teutschland zu bevölkern, so zog er endlich zwei Stellen herzu, wovon die eine noch überdieses falsch angeführt ist, und behauptete, sie wären als Kolonisten von den Franken an der Elbe, nach dem Untergange des thüringischen Reiches, angesetzt worden, welches hernach auch Karl mit den Obotriten gethan ^{f)} —

Der letzte Fall ist möglich, und der erste betrifft nur einen sehr kleinen Strich Landes über der Elbe, und man muß daher den Satz, den Herr Thunmann zu unbestimt und ohne gehörige Erläuterung hinwirft, in seine rorisch gewisse Gränzen zurückweisen, und nicht mehr daraus folgern als angeht, denn sonst würde das Resultat unsrer Untersuchungen dieses sein, daß die Serben von den Franken aus Sarmazien nach Zerbst und Dessau hätten müssen verschrieben werden.

Eine nähere und weitläufigere Untersuchung gehöret in eine besonders zu entwerfende Geschichte dieser Nation, die vielleicht bald erscheinen wird.

f) Unters. über nördl. Wölfer. S. 123.

Zum 8ten §.

Das alte Nationalfest, wovon ich noch das Tob-
 austreiben als eine Reliquie zu sein glaube,
 kent auch Dittmar von Merseburg ^{g)}. Er redet
 nämlich von einem solennen heidnischen Feste, (fe-
 stum Iuleum) welches die Obotriten und Waren
 mit Opfern und Prozessionen, im Monat Fe-
 bruar, zu feiern pflegten, bei welcher Gelegenheit
 sie einmal die errichteten christlichen Kirchen verheers-
 ten, und verbranten.

g) L. VIII. ap. Leibnitz. Script. Rer. Brunswi-
 cens. I. 420.



Register.

	Seite
A	
Abel.	70
Akerbau.	94
Apfel, ältestes Obst.	14
Asbuka. Alphabet.	101
Auferstehung.	57
B	
Breberi.	57
Bruschka, jung Bier.	74
Brod.	82
Brona, Eggen und Wassen, Ursprung.	93
Bubwiza, Alphabet.	101
C	
Chaldäer.	1
Chram.	53
Ezernez, Ort in der Schweiz.	44
D	
Doworn.	56
F	
Flachsbaum.	99
Flinz.	54
Flinzberg.	55

(*)

Gla=

Register.

	Seite
Glagolitisch Alphabet.	103
Groß Serbien.	112
Haine, heilige.	58
Husle, Geige.	95
Johannisfeuer.	68
Jungferraub.	80
Kauf der Bräute.	79
Klagenfurt, Name der Stadt.	20
Klageweiber.	84
Könige.	64
Koledo, Gott.	56
Kolo, Lanz.	97
Kostel, Tempel.	59
Kyrilliza, und Kyrillisch Alphabet.	103
Lado, Gott.	55
Lein.	12
Leinwand, als Tauschartikel.	100
Menschenopfer.	64
Mogila.	92
Memeter.	28
Njemez.	66
Nimphen.	52
	Opfer.

Register.

	Seite
D pfer.	61
P erun, Gott.	56
Pferde, heilige.	64
Pflug.	13
Plaska, Tanz.	98
Pogatscha.	78
Pope.	63
Priester.	61
Prillwizer Alterthümer	50
Prorok, Wahrsagen.	63
Prawe, Gott.	54
R adegast.	59
S awromaten.	37
Schazkammer des Staates.	61
Schwa, Göttin.	54
Sedlowaten.	26
Serben.	15
Skalpiren.	99
Slawen.	17
Subpanen.	72
Swantewiz.	53
T empel.	59
Todaustreiben.	65
Trigla, Göttin.	53. 54
	Tschez

Register.

	Seite
Etschchen.	42
Etschernebog.	52
Bielweiberei.	82
Willa, Nympe.	52
Winneta, Stadt.	100
Zelovez, Name der Stadt Klagenfurt,	20
Zerkwa, Kirche.	58

Druckfehler.

S. 4 Z. 20. anstatt, minder, lies mehr.





Th 78
(1/2)

ULB Halle
002 720 523

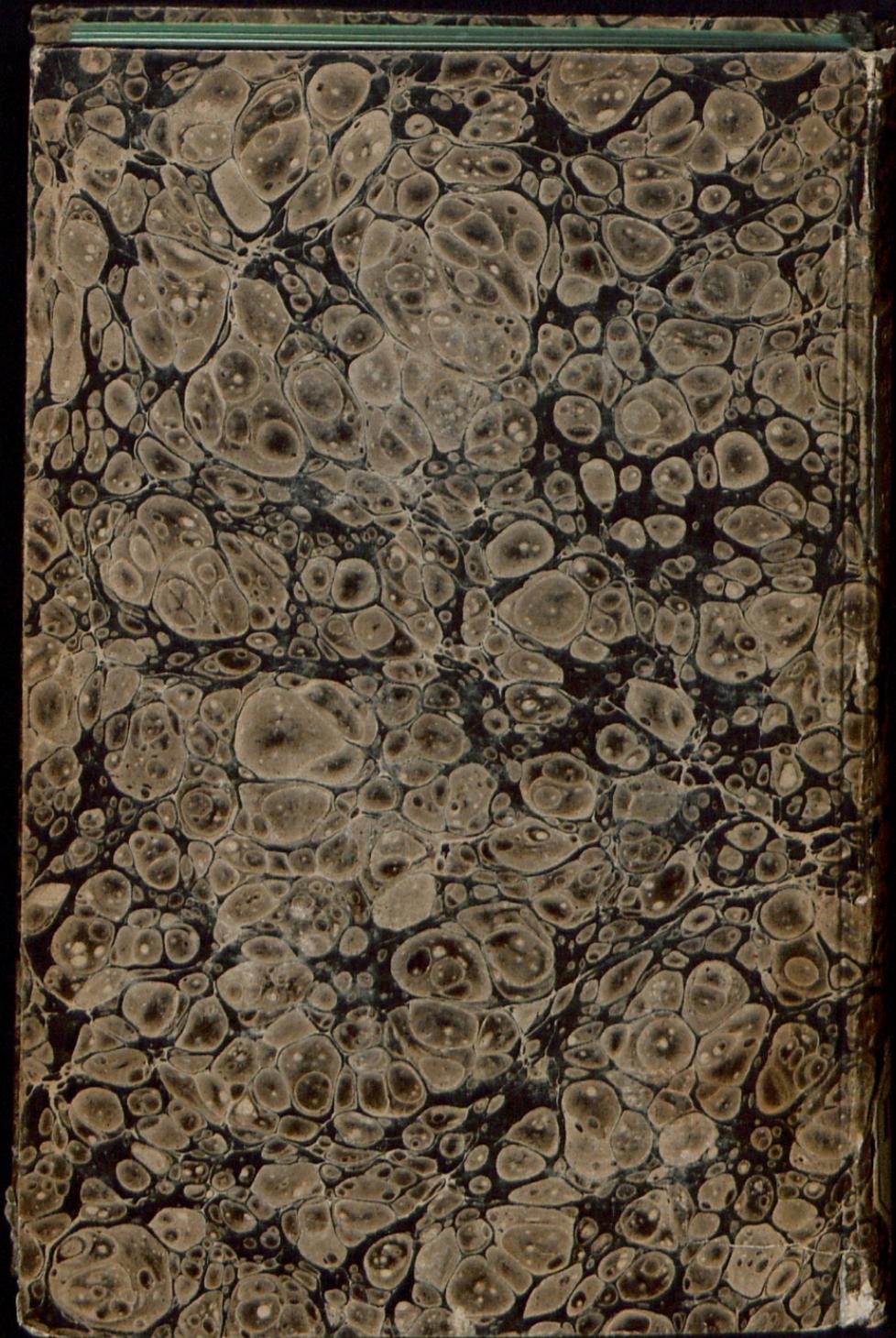
3



S. 6.

n.c.

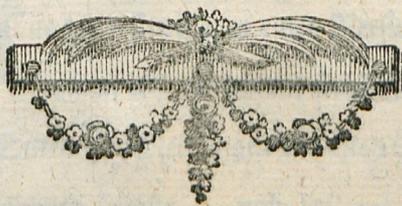






Erste Linien
eines Versuches
über der
Alten Slawen
Ursprung, Sitten, Gebräuche,
Meinungen und Kenntnisse.

Ausgearbeitet
von
Karl Gottlob Anton, D.



Zweiter Theil.

Leipzig,
verlegt Adam Friedrich Böhme, 1789.